Die Heimat am Mittag

Hattinger Zeitung

Ausgabe A
95. Jahrgang

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.), Stellvertreter: Hans Hollender, Hattingen-R.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 42 u. 43

Die große Heimatzeitung

Anzeigenleiter: Herm. Büscher. Z. Zt. sind die Preislisten Nr. 5 vom 1. 7. 1940 und Nr. 2 vom 1. 7. 1940 (Sammelpreisliste) gültig. Erfüllungsort: Hattingen-R.; Bezugspreis: durch die Post je Monat 2,— RM zuzüglich Bestellgeld, durch Boten 2,16 RM einschl. Botenlohn.

Nummer 58 — Mittwoch, 10. März — 1943

Stalin führt seinen eigenen Krieg mit eigenen Zielen

USA-Botschafter Stanley klagt über die Undankbarkeit und Unaufrichtigkeit der Bolschewisten / Unstimmigkeiten unserer Feinde untereinander

Berlin, 10. März. Es hat für uns etwas Belustigendes, zu beobachten, wie unsere Feinde, die sich stolz immer als Verbündete bezeichnen, Zwischenbilanzen aufmachen, um den lieben Nächsten nachdrücklich auf die Größe der eigenen Leistungen hinzuweisen. So zählen die Briten von Zeit zu Zeit die Heldentaten auf, die sie auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen begangen haben wollen, und in den USA. erscheint schon fast jede Woche eine Abrechnung über angebliche Materiallieferungen. Im Augenblick wird den Bolschewisten eine solche Rechnung unter die Nase gerieben, und zwar von dem USA.-Botschafter am Hofe Stalins, Admiral Stanley, der den Sowjets bei dieser Gelegenheit Undankbarkeit und Unaufrichtigkeit vorwirft. Zu diesem Zweck veranstaltete Stanley mit Vertretern englischer und USA.-Zeitungen ein regelrechtes Frage- und Antwortspiel, das ihm Gelegenheit bot, zu erklären, er habe sehr sorgfältig die sowjetische Presse geprüft, um in ihr eine Anerkennung der Tatsache zu finden, welche umfangreiche materielle Hilfe die UdSSR. von den USA. erhalte, doch habe er bisher nichts davon entdeckt. Als man ihm daraufhin die Frage stellte, warum seiner Ansicht nach die sowjetischen Behörden die Oeffentlichkeit nicht von der eingegangenen Hilfe unterrichteten, erklärte Admiral Stanley nach einem Reuterbericht: „Sie scheinen hierzulande und im Ausland den Eindruck erwecken zu wollen, daß Sie den Krieg allein führen. Es scheint, daß die Sowjets den Wunsch haben, glaubhaft zu machen, daß sie den Krieg mit ihren eigenen Hilfsmitteln führen, statt die Hilfeleistung eines anderen anzuerkennen." Nach einer anderen, in New York verbreiteten Lesart soll Stanley nach einem Hinweis auf eine kürzliche Behauptung mehrerer Sowjetgenerale, man habe mit Ausnahme von LKW. keine USA.-Unterstützung für die Front erhalten, erwidert haben: „Sie erhalten massenhaft anderes Kriegsmaterial. Wenn es nicht die Front erreicht, so weiß ich nicht, was Sie damit anfangen."

Das sind kritische Worte, deren Bedeutung wir nicht zu überschätzen, die wir aber auch nicht zu verheimlichen brauchen. Auch sie beleuchten die Situation im deutschfeindlichen Lager. Vielleicht lassen sowohl die USA. wie auch Moskau bei ihren Berechnungen die Tatsache allzusehr außer acht, daß bei der Frage, wieviel von dem USA.-Material die UdSSR. erreicht, die deutschen U-Boote ein entscheidendes Wort mitzureden haben, wie sogar der Erste Lord der britischen Admiralität in seiner letzten Rede in vielsagenden Andeutungen über die besonders großen Gefahren der nördlichen Route durchblicken ließ. Im übrigen hat Roosevelt seinem Freund Stalin auf politischem Gebiet soeben einen großen Gefallen getan, indem er die sowjetischen Forderungen auf ehemals polnische Gebiete durch den USA.-Geschichtsprofessor Usher in einem amtlichen Nachrichtendienst anerkennen ließ. Usher erklärte, die Forderungen polnischer Emigranten würden von den USA. niemals unterstützt werden, da sie undemokratisch seien. Damit hat Roosevelt die Entscheidung darüber, was in Europa als demokratisch zu gelten hat und was nicht, in die Hand Stalins gelegt. Mehr kann Moskau auf diesem Gebiet im Augenblick wohl nicht verlangen. Europa wird auch daraus seine Konsequenzen ziehen.

Verkannte Großmut

Nun gebärden sich die politischen und wirtschaftlichen Geschäftemacher in den USA. so, als ob die gesamte Kriegsführung gegen die Dreierpaktmächte nur von den Lieferungen ihrer Rüstungsindustrie abhänge, die bekanntlich unter den halsabschneiderischen Bedingungen des Leih- und Pachtsystems gewährt werden, und die dazu dienen sollen, den USA. für die Zeit nach dem Kriege Stützpunkte und Wirtschaftsvorteile in jedem erdenklichen Maße zu sichern. Zum großen Kummer dieser geschäftstüchtigen Leute in Washington wollen sich die Bolschewisten nicht dazu bequemen, öffentlich anzuerkennen, daß sie die Hilfe Amerikas durch Waffen- und Munitionslieferung in stärkstem Maße erfahren. Wir wollen einmal gänzlich dahingestellt sein lassen, in welchem Umfange die USA.-Lieferungen tatsächlich an den Ort ihrer Bestimmung gelangen oder vorher durch die deutschen U-Boote auf den Grund des Meeres geschickt werden. Auch in den USA. wird heute nicht mehr bestritten, daß ein erheblicher Prozentsatz dieser Lieferungen nicht an sein Ziel gelangt oder auch wegen des chronischen Schiffsmangels gar nicht erst verladen werden kann. Das mögen die beiden Kontrahenten unter sich ausmachen.

Für uns ist viel interessanter die Tatsache, daß der USA.-Botschafter Stanley sich geradezu darüber beschwert, wie wenig die Bevölkerung in der Sowjetunion von der amerikanischen Hilfe wisse. Dazu hat der Senator Nye im Auswärtigen Ausschuß erklärt, diese Nachricht sei außerordentlich beunruhigend und peinigend, ja sogar höchst erstaunlich. Auch andere amerikanische Politiker bedauern es außerordentlich, daß die Bevölkerung der Sowjetunion nichts wisse von der „großen Hilfe", die die USA. der Sowjetunion zukommen lassen. Man fragt sich, warum die Amerikaner ein so großes Gewicht darauf legen, daß das sowjetische Volk von dem Umfang ihrer Hilfeleistungen Kenntnis erhalte. Vermutlich handelt es sich in Wirklichkeit gar nicht um die Frage, ob die Bevölkerung der Sowjetunion durch die USA.-Lieferungen in helle Begeisterung versetzt wird oder nicht, sondern es geht um ganz andere Probleme.

Wenn Stalin seinen eigenen Leuten und der Welt das Ausmaß der amerikanischen Hilfe — gleichgültig, wie groß sie in Wirklichkeit ist — zu verschweigen für richtig hält, dann hat er dafür Gründe, die nicht sehr schwer zu erraten sind.

Stalin selbst hat kürzlich in seiner Proklamation keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Sowjetunion die Hauptlast des Krieges zu tragen hat, und daß die zweite Front in Europa, auf die er seit Jahr und Tag dringt, immer noch nicht zustandegekommen ist. Er hat es bekanntlich auch abgelehnt, mit Churchill und Roosevelt in Casablanca oder sonstwo zusammenzutreffen, und man argwöhnt in London und Washington nicht mit Unrecht, daß Stalin mit dieser Taktik die Absicht verfolgt, sich in keiner Weise für die Zukunft die Hände binden zu lassen. Wie ohnmächtig Churchill und Roosevelt gegenüber den bolschewistischen Machtansprüchen sind, ist noch kürzlich durch ihren blamablen Rückzug in dem Streit zwischen der polnischen Emigrantenregierung und dem Moskauer Kreml offenbar geworden. Stalin will sich also die Hände in jeder Beziehung freihalten. Er will die Ziele seiner Machtpolitik allein bestimmen und sich weder von den Engländern, noch von den Amerikanern in die Karten schauen lassen. Darüber ist man in London und Washington beunruhigt, und die Aeußerungen des Botschafters Stanley sind nur ein Symptom dieses kläglichen Seelenzustandes.

Deutsche Nation muß ausgelöscht werden

Eine haßtriefende Rede von Duff Cooper

Genf, 9. März. **„Was immer das Ergebnis dieses Krieges ist, laßt uns dafür sorgen, daß es dann keine deutsche Nation mehr gibt". Diesen Ausspruch leistete sich Duff Cooper, der gegenwärtige Kanzler für das Herzogtum Lancaster in einer Rede, die er — der „Daily Mail" zufolge — in London hielt. England stehe in einem Kampf auf Leben und Tod mit der deutschen Nation. Diese Nation existiere erst seit etwa einem Jahrhundert. Und sie sei von jeher eine Gefahr für den Weltfrieden gewesen. Die Deutschen seien jetzt viel gefährlicher als je zuvor in diesem Kriege".**

*

Duff Cooper, einer der verantwortlichen Kriegsurheber, gibt mit dieser von Haß triefenden Parole endlich einmal zu, warum Churchill und seine Helfershelfer diesen Krieg entfacht haben: „Auslöschung der deutschen Nation" — das ist die Losung der jüdisch-bolschewistisch-demokratischen Kumpanei. Das deutsche Volk nimmt diese blutrünstige Haßparole zur Kenntnis. Es wird sich ihrer erinnern, wenn die Stunde der Abrechnung mit diesen Verbrechern an der Menschheit schlägt.

Neuer Sprecher des Unterhauses

Stockholm, 10. März. Im Unterhaus wurde, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, am Dienstag Colonel Brown als neuer Sprecher für das Unterhaus gewählt. Brown war seit 1938 Sprecher des Oberhauses.

„Japanische Luftwaffe aktiver als je zuvor"

Stockholm, 10. März. Wie Reuter aus Australien meldet, erklärte der Sprecher General Mc. Arthurs am Dienstag, daß die Stärke der japanischen Luftwaffe sicherlich „nicht auf dem absteigenden Ast" sei. Die japanischen Luftstreitkräfte wüchsen an Stärke und hätten sich in den letzten Tagen aktiver in der Luft gezeigt als je zuvor.

Unterjochung Deutschlands und Europas

Aufrichtung der Weltherrschaft Roosevelts — USA-Gouverneur träumt von der Neugestaltung der Welt nach dem Kriege

Stockholm, 10. März. Nach Berichten aus Washington hielt dort der Gouverneur des Staates Minnesota, Harold E. Stassen, eine Rede, in der er in echt amerikanischer Ueberheblichkeit seine Meinung über die zukünftige Neugestaltung der Welt von sich gab. Dabei ließ er den von Roosevelt und seinen jüdischen Beratern geschürten Haßgefühlen gegen Deutschland und Europa den freiesten Spielraum. Er forderte, daß nach der Niederwerfung (!) der Achsenländer in diesen Regierungen gebildet werden, die sich aus Bürgern der anglo-amerikanischen Staaten zusammensetzen müßten; er forderte weiter die Aufrichtung einer internationalen Polizeigewalt in diesen Ländern, die internationale Verwaltung aller Flughäfen und Fluglinien der Welt sowie die Aufrechterhaltung des Pacht- und Leihsystems.

Deutschland und mit ihm das neue Europa sind an Haßausbrüchen der jüdisch-demokratisch-bolschewistischen Kriegsverbrecher schon allerlei gewöhnt. Ihr Vorgeben, für die Freiheit unterdrückter Völker zu kämpfen, wird durch die Forderung, in den niedergeworfenen Ländern Regierungen aus Angehörigen der Feindstaaten der Achsenmächte zu bilden und eine internationale Polizeigewalt aufzuziehen, in hervorragender Weise beleuchtet. Was das deutsche Volk und die Völker Europas von ihren Feinden zu erwarten haben, haben neben Stassen bereits mehrfach namhafte Interpretanten des Roosevelt-Regimes in mehr oder weniger brutaler Form zum Ausdruck gebracht, und sie dürfen versichert sein, daß sie zur gegebenen Zeit die Rechnung für ihre verbrecherischen und barbarischen Pläne präsentiert bekommen.

Daß aber Stassen in einem Atemzug mit der Forderung nach brutaler Unterjochung Europas die Aufrechterhaltung des Pacht- und Leihsystems befürwortet, läßt allzu deutlich die wirklichen Absichten der USA. erkennen, die Errichtung der amerikanischen Weltherrschaft; denn in dem Pacht- und Leihgesetz sieht Roosevelt ein vorzügliches Instrument zur wirtschaftlichen Knebelung und damit zur Beerbung des britischen Empire.

„Demokratische" Methoden der USA

Stockholm, 10. März. Nach Berichten aus Washington erklärte Sumner Welles am Montag auf der Pressekonferenz, daß die Lebensmittellieferungen an die französische Kolonie Martinique im November vorigen Jahres eingestellt und bisher noch nicht wieder aufgenommen wurden. Die USA wollen durch die Anwendung der Hungerblockade die Herausgabe des der Kolonie zur Verfügung stehenden Handelsschiffsraumes für ihre eigenen Zwecke erzwingen. Die Anwendung derartig brutaler Methoden rückt das angebliche Kriegsziel der USA, für die „Freiheit" der kleinen Nationen und für die „Gerechtigkeit" zu kämpfen, in das rechte Licht.

Unverminderte Stärke der Winterschlacht

Initiative fest in der Hand der deutschen Truppen — Fortschreiten des erfolgreichen Angriffs im Raum von Charkow — Britischer Terrorangriff auf Nürnberg — 17 feindliche Bomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 9. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Winterschlacht im Osten hält in unverminderter Stärke an. Die deutschen Truppen sind jedoch an der gesamten Front Herren der Lage. Sie sind im erfolgreichen Angriff, halten an anderen Stellen in unerschütterlicher Abwehr ihre Stellungen oder führen befohlene Absetzbewegungen in verkürzte Frontlinien planmäßig durch.

Der deutsche Angriff im Raum von Charkow ist im Fortschreiten. Der Feind wurde nach heftigem Kampf aus weiteren Widerstandslinien geworfen. Zahlreiche Ortschaften, u. a. die Städte Walki und Ljubotin, wurden im Sturm genommen.

Die Abwehrschlachten in den Kampfabschnitten von Orel und Staraja Russa dauerten auch gestern an. Die deutschen Divisionen, unterstützt durch unermüdlichen Einsatz der Luftwaffe, hielten dem mit massierten Infanterieverbänden angreifenden Gegner unerschütterlich stand und fügten dem Feind ungeheure Verluste zu. Trotz starkem Artillerie-, Panzer- und Schlachtfliegereinsatz konnte der Gegner an keiner Stelle Geländegewinne erzielen.

An der nordafrikanischen Front verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig. Jäger schossen über Tunesien fünf feindliche Flugzeuge ab.

Feindliche Fliegerkräfte griffen bei Tage den Küstenraum der besetzten Westgebiete und einen Grenzort in Westdeutschland, bei Nacht die Stadt Nürnberg mit Spreng- und Brandbomben an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden größere Schäden, vor allem in Wohnbezirken und öffentlichen Gebäuden. Einige kulturhistorische Stätten wurden vernichtet. Jagd- und Flakabwehr der Luftwaffe schossen insgesamt 17 feindliche Flugzeuge ab.

Herren der Lage

Der OKW.-Bericht vom Dienstag stellt fest, daß die deutschen Truppen an der gesamten Ostfront Herren der Lage sind, obwohl die bolschewistischen Angriffe in unverminderter Stärke anhalten. Die deutschen Truppen verteidigen entweder die befohlenen Stellungen unerschütterlich, so daß der Feind von seinen Angriffen nur hohe Verluste an Menschen und Material davonträgt, oder sie setzen sich planmäßig vom Gegner ab, um im Rahmen der Absichten der höchsten Führung die Frontlinien zu verkürzen. In anderen Frontabschnitten führen unsere Divisionen wirksame Gegenangriffe, die sich trotz schwieriger Witterungsverhältnisse im Fortschreiten befinden. Das Gesamtbild der Kämpfe an der Ostfront ist gekennzeichnet durch eine sich ständig verstärkende Stabilisierung der Lage. Wenn der OKW.-Bericht zu dem Urteil gelangt, daß unsere Truppen an der gesamten Front Herren der Lage sind, dann heißt dies mit anderen Worten, daß das Gesetz des Handelns, das die Bolschewisten vor einigen Wochen vorübergehend an sich hatten reißen können, jetzt wieder völlig bei uns ist.

Was dies bedeutet, mag der einzelne nicht ohne weiteres zu ermessen. Es ist unseren Truppen gelungen, trotz der schwierigen Winterverhältnisse des Ostens den Stoß, den der Feind unter Aufbietung aller Kräfte führte, an allen Stellen aufzufangen und sogar Kräfte genug zu entwickeln, um in strategisch wichtigen Abschnitten, wie bei Charkow, zu erfolgreichen Gegenangriffen überzugehen. Hierbei handelt es sich nicht nur um eine außerordentlich bedeutungsvolle Leistung der Frontdivisionen, die seit Monaten in ständigem opferreichen Einsatz stehen, sondern auch um das Verdienst aller rückwärtigen Formationen, die für die Heranführung des Nachschubs verantwortlich sind. Man weiß, daß die Verkehrsverhältnisse im Osten für unsere Truppen besonders schwierig sind, während der Feind gerade in den vergangenen Monaten sich auf ein viel leistungsfähigeres Verkehrsnetz stützen konnte, als es uns zur Verfügung gestanden hat. Trotzdem ist es möglich gewesen, den Nachschub so rechtzeitig und reichlich heranzubringen, daß unsere Fronttruppen der feindlichen Ueberlegenheit an Menschen und Material erfolgreich Widerstand leisten und die Gesamtlage weitgehend festigen konnten. Wenn auch die Kämpfe im Osten nach wie vor schwer sein werden, so ist doch die kritische Lage, wie sie noch vor einigen Wochen vorhanden war, offensichtlich überwunden worden.

Je deutlicher sich herausstellt, daß die Hoffnungen der Feinde auf die bolschewistische Dampfwalze zunichte geworden sind, desto krampfhafter versuchen unsere westlichen Gegner, mit Hilfe des Luftterrors diejenigen Erfolge zu erzielen, die ihnen im Kampf an der Front niemals beschieden sein werden. Der Terrorangriff auf Nürnberg ist ein erneutes Beispiel dafür, daß es den Engländern und Amerikanern nur darauf ankommt, eine psychologische Wirkung auf das deutsche Volk durch Zerstörung von Wohnbauten und Kulturdenkmälern zu erzielen. Auch diese Hoffnung wird enttäuscht werden, und am Ende dieser Entwicklung steht die Vergeltung, die unser zum Haß direkt durch den Feind erzogenes Volk nur als eine gerechte Sühne dieser Schandtaten ansehen wird.

Sieben neue Eichenlaubträger

Berlin, 10. März. Der Führer verlieh am 6. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst Hans Mikosch, Führer einer Kampfgruppe, als 201. Soldaten; Hauptmann Walter Scheunemann, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, als 202. Soldaten; Generalleutnant Gustav Schmidt, Kommandeur einer Panzer-Division, als 203. Soldaten; Hauptmann der Ref. Dr. Eberhard Zahn, Abteilungsführer in einer Panzer-Division, als 204. Soldaten; Oberst Johann Mickl, Kommandeur einer Panzer-Grenadier-Brigade, als 205. Soldaten; Hauptmann Wilhelm v. Malachowski, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Abteilung, als 206. Soldaten; Oberfeldwebel Bruno Kohnz, Zugführer in einem Jäger-Regiment, als 207. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der Führer sandte an die Beliehenen nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.
(gez.): Adolf Hitler."

Neuer Hilferuf aus Tschungking

Schanghai, 10. März. (Ostasiendienst des DNB.) Die Tschungking-chinesische Zeitung „National Herald" fordert in einem dringlichen Hilferuf erneut eine sofortige und tatkräftige Unterstützung Tschungkings durch die Vereinigten Staaten und England. Das Blatt fordert vor allem eine „Intensivierung des Feldzuges in Burma", um die Wiedereröffnung der Burma-Straße zu ermöglichen.

Nur ein Gesetz: Krieg und Sieg!

Das Oel für Afrika brennt auf dem Meere

Mitten in der Tankerschlacht — Brandfackeln leuchten im mittleren Atlantik — Von Kriegsberichter Ulrich Blindow, PK

Funkspruch an Kommandant von „U X": „Ankommender P-Konvoi Kurs X." Ruckartig wendet sich der Kommandant herum, läßt sich den Niedergang herunterfallen und überfliegt die Seekarte. Tanker? Das kann nur ein Geleitzug für Afrika sein. Entfernung? X Seemeilen. Kurs? X Grad, richtig. Der Geleitzug kommt also dem U-Boot entgegen. Und dann ist auch der Befehl da, sich an das Geleit mit anderen in der Nähe stehenden Booten zu hängen. „U X" dreht hart bei und läuft mit großer Fahrt durch den klaren und wenig bewegten Atlantik. Gespannt ist die Stimmung der Besatzung, Kriminalromane fliegen bei der Freiwache in die Ecke, und Gedanken zermahlen ungeduldig die Stunden, in denen sich das Boot an den Geleitzug schiebt. Unablässig wartet der Funker auf die Meldungen, übermüdet und sich dann doch mit innerer Spannung immer wieder hochreißend, mit vorgeneigtem Kopf und hellhörigen Ohren. Endlich kommt Meldung von einem U-Boot, das den Geleitzug gesichtet hat. Der Obersteuermann nimmt sofort Besteck auf, stellt die Position fest und errechnet die Stunden, bis „U X" am Gegner sein wird. In diesen Stunden verschlechtert sich die Sicht. Grau wird der Atlantik. Wolken jagen über die Kimm, Regen kommt auf und schlägt, vom Winde gepeitscht, den Männern auf der Brücke ins Gesicht. Aber die Arme werden nicht müde, angewickelt die Gläser haltend, durch die die Augen nach der Kimm starren. Plötzlich hat der J. W. O. — Erster Wachoffizier — Mastspitzen im Glas. Die Meldung geht an den Kommandanten, der aus der Koje springt, nach dem ledernen Ueberhang greift und den engen Niedergang mit klappenden und hastigen Schritten hocheilt. Ein kurzer Blick durch sein Glas genügt, und er weiß, daß er am Geleitzug steht. Wegen der schlechten Sicht und der Gefahr, den Geleitzug zu verlieren, schiebt sich „U X" näher an die Tankerflotte heran.

Darüber wird es Nacht, und aus den jagenden Wolkentüchern bricht plötzlich der Mond und spannt eine weite und silberne Straße in die See, in der sich „U X" als Silhouette abhebt. Bald muß „U X" ausholen, um nicht gesehen zu werden. Als dann der Mond in der See versäuft, schrillt die Alarmglocke durch das Boot und reißt die Mannschaft auf die Gefechtsstationen. Von der Torpedowaffe und den Maschinen kommen die Klarmeldungen. Die Hände, die Fäuste liegen an den Hebeln und Schaltern und warten, daß ein Befehl die Verkrampfung löst. Der Mund des Kommandanten ist noch geschlossen, und die Haut spannt sich hart in dem schmalen Gesicht. Hinter dem Glas sind die Augen weit aufgerissen. Da werden sie plötzlich geblendet, so

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Der Führer:

Ich habe in diesen langen Jahren der Welt immer wieder praktische Angebote für eine vernünftige Begrenzung der Rüstungen, für eine loyale Zusammenarbeit gemacht. Spätere Geschichtsforscher werden einst feststellen, daß aber noch niemals den friedlichen Vorschlägen eines Mannes mit mehr Haß begegnet wurde als den meinen.

Proklamation zum 30. Januar 1943.

Das Oel für Afrika . . .

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

daß sich der Körper ruckartig hochreißt. Voraus schießt eine hohe Stichflamme gegen den Himmel, eine Detonation dröhnt über die nachtdunkle See. Eine zweite folgt. Flammen wabern in roten, faltigen und bauchigen Purpurmänteln um dunkle Schiffsrümpfe und schlagen auf die Wogen nieder.

Glut leuchtet im Atlantik. Der Kommandant will fluchen, daß ihm ein anderer zuvorgekommen ist. Jetzt schießen Leuchtgranaten hoch und zerplatzen am Nachthimmel zu breiten Schirmen, daß sie taghell die See überdecken. Sie kommen aus allen Richtungen. Tauchen? Der Kommandant denkt nicht daran, denn er weiß, daß der Gegner verwirrt ist, jetzt, wo überall Flammen hochschlagen und Detonationen brüllen. Und wie die ersten Tanker gurgelnd absaufen, will der Kommandant wieder zum Angriff ansetzen, will heranstaffeln. Da meldet der II. W. O. Steuerbord voraus einen Zerstörer. Der Kommandant reißt das Boot hart nach Backbord herum und will ausweichen, auf die überlappenden Tanker zu. Dennoch, der Zerstörer hat im Schein der Flammen die Breitseite des Bootes erkannt. Grell greifen Scheinwerfer über die See. Dann blitzt Mündungsfeuer auf, wie aus feurigen großen Blendlaternen. Alarm! Tauchen — Tauchen! Die Brückenbesatzung fällt in die Zentrale; mit hartem Ruck fliegt das Turmluk zu. „U X" taucht weg. Da sind auch schon die Wasserbomben und schütteln das Boot. Die Beleuchtung fällt aus, Luft zischt aus Ventilen, Gläser zerspringen, Wasser dringt ein, aber das Boot läßt sich halten. Taschenlampen blitzen auf. Dicht preßt der Leitende Ingenieur seine Augen an die Manometer. Der E-Maschinist packt zu, setzt hier und da eine neue Birne ein. Die Störungen werden beseitigt. Dann kommen die Klarmeldungen.

Ueber dem Boot aber mahlen die Schrauben des Zerstörers. Im Horchraum peilt der Funker nach Geräuschen, hört das abklingende Mahlen der Zerstörerschrauben und hört dann plötzlich wieder Detonationen und das Absacken von Schiffsrümpfen. Noch immer geht die Tankschlacht da oben. Da hält es den Kommandanten nicht länger. Er taucht mit seinem Boot auf. Und wie er das Turmluk aufreißt, von dem die Wasserlachen rauschen, und auf die Brücke springt und durch das Glas starrt, sieht er noch zwei Rauchfahnen, die steil wie dunkle Pinien aufwachsen. Es ist Tag geworden. Aber noch immer ist der Himmel über dem Atlantik grau. „U X" jagt dem Rest der Tankerflotte nach. Und während die Brecher über das Vorschiff schlagen, kommt von unten aus dem Lautsprecher die Sondermeldung von der Zerschlagung der feindlichen Tankerflotte für Nordafrika. Das gibt der Besatzung eine wilde Entschlossenheit, den Rest zu packen und zu torpedieren. Grad um Grad setzt sich das U-Boot vor. Wieder wird es Nacht. Müde sind schon die Augen von dem flimmernden Widerspiegeln des Mondes, und der Rücken schmerzt. Aber der Kommandant, der nicht von der Brücke weicht, weiß sie alle wieder hochzureißen, daß sich die Glasränder hart unter die Augenbrauen setzen. Und als wieder eine Detonation die rauschende Eintönigkeit der See zerreißt und Flammen sich grell ballen und Gluthohen nach den Umrissen des zweiten Tankers greifen, sind die Rohre klar und schießen die Torpedos heraus. Wie die Torpedos die Rohre verlassen und sie alle gespannt voraus starren, schnellt in der glutenden Nacht der Schatten eines Zerstörers auf. „U X" muß wieder tauchen. Und während noch der Zeiger des Tiefenmessers fällt, Meter um Meter, wie die Wasserbomben krachen, bricht der Druck einer gewaltigen Detonation in die Tiefe. Als das Boot unter Wasser abläuft, hört der Horcher auch deutlich Geräusche eines absaufenden Schiffskörpers. **Noch ein Tanker des großen Tankergeleits wurde erledigt!**

Schwere Abwehrkämpfe südlich Orel

Furchtbare Blutopfer der immer wieder vergeblich anstürmenden Bolschewisten

Berlin, 10. März. **Nach vorübergehender Abschwächung der Kampftätigkeit im Raum nordwestlich Orel brachen am 7. März neue Massenangriffe des Feindes los, bei deren Abwehr unsere Heeresverbände, wie gemeldet, 66 und die Luftwaffe weitere acht Sowjetpanzer vernichteten.**

An den vorausgegangenen Tagen standen schwäbische, ostmärkische und sächsisch-mitteldeutsche Regimenter auch an der Front südlich Orel in erbitterten Abwehrkämpfen. Eine württembergische Infanteriedivision wurde in jeden Tagen mehrfach von drei Sowjetdivisionen angegriffen. Die sich dem feindlichen Ansturm entgegenwerfenden Grenadiere hielten ihre Stellungen und konnten sie im Nachstoß sogar noch weiter vorverlegen. Innerhalb von zwei Tagen zerschlugen sie die feindlichen Sturmdivisionen, die nach Verlust von weit über tausend Toten, 200 Gefangenen und Hunderten von schweren und leichten Waffen aus der Front herausgezogen werden mußten.

Bei diesen Gefechten kamen durch gute Zusammenarbeit zwei württembergische Grenadierkompanien und ein im Stellungskampf eingesetztes Fallschirmjägerbataillon zu bemerkenswerten Erfolgen. Die Bolschewisten versuchten die Stellungen der Fallschirmjäger durch den Angriff eines Schützenregimentes zu überrennen. Um diesen Vorstoß zu erleichtern, gab ein vorgeschobenes Schützenbataillon von der Flanke her Feuerschutz. Während noch die Fallschirmjäger im Kampf die Oberhand zu gewinnen suchten, stürmten die Grenadierkompanien plötzlich durch den tiefen Schnee vorwärts und rieben das flankierende Sowjetbataillon auf. Dann schwenkten sie seitlich ein, nahmen das inzwischen vor den Fallschirmjägern zurückgehende feindliche Schützenregiment unter Feuer und schossen es zusammen. Der Feind verlor an dieser Stelle allein rund 500 Tote, 130 Gefangene und zahlreiche Waffen, darunter 36 Maschinengewehre und Granatwerfer. Die Reste des sowjetischen Sturmregiments entzogen sich durch überstürzte Flucht der Vernichtung.

Sehr hart waren auch die mehrtägigen Kämpfe einer ostmärkischen Infanteriedivision gegen eine aus zehn Schützen-Brigaden und einem Panzerregiment gebildete feindliche Stoßgruppe. Die meist frisch herangeführten und besonders stark bewaffneten sowjetischen Verbände griffen seit der letzten Februarwoche 35mal bis zur Regimentsstärke und oft mit Panzerunterstützung an. Die völlig erfolglosen Angriffe kosteten dem Feind über 900 Tote, rund 150 Gefangene, 18 Panzer, 83 Maschinengewehre und Granatwerfer und hunderte sonstiger Waffen.

In der Morgendämmerung des 6. März lebten auch im Abschnitt sächsischer Panzergrenadiere die feindlichen Angriffe wieder auf. 20 Batterien und zahlreiche Salvengeschütze zertrommelten die Stellungen. Der Feuerwalze folgten in mehreren dicht massierten Wellen zwei sowjetische Schützendivisionen und Teile einer Panzerbrigade. Ueber die im Abwehrfeuer zusammengebrochene erste Welle stürmte die zweite und mußte ebenfalls zu Boden.

Den dritten und vierten Ansturm halfen die schweren Waffen zu zerschlagen. Die späteren Abendstunden brachten eine kurze Kampfpause, in der die Bolschewisten ihre bereits stark angeschlagenen Verbände durch frische Truppen ersetzten. Im Morgengrauen des 7. März rannten die sowjetischen Divisionen, diesmal durch die Masse dreier weiterer Schützenregimenter verstärkt, von neuem die deutschen Stellungen. Pausenlos rollte schweres Artilleriefeuer. Vom Schneesturm getarnt, arbeiteten sich die Angreifer vorwärts. Stoßtrupps gelang es schließlich, einige in unserer Hauptkampflinie liegende Häuserruinen zu erreichen. Doch bevor sie sich noch zur Verteidigung einrichten konnten, fegte sie bereits der sofort einsetzende Gegenstoß wieder hinweg. In rund 1900 toten und 150 gefangenen Bolschewisten, in zahlreichen außer Gefecht gesetzten Panzern und in Dutzenden von erbeuteten oder vernichteten Maschinengewehren und Granatwerfern drückt sich zahlenmäßig der Erfolg dieses zweitägigen Abwehrkampfes aus.

Die Bolschewisten verkannten die Lage

Starke feindliche Verluste bei Versuchen, unsere Absetzbewegungen zu stören

Berlin, 10. März. Im mittleren Abschnitt der Ostfront nahmen die Angriffe, mit denen die Bolschewisten in den Absetzbewegungen unserer Truppen hineinzustoßen versuchten, am 8. März an Heftigkeit zu. Gegen den Abschnitt westfälischer Grenadiere stürmten sie sogar mit drei Divisionen an. In Unkenntnis der Lage glaubte der Feind, diese Vorstöße jeweils etwa in Regimentsstärke direkt aus der Marschform heraus ansetzen zu können. Er stieß jedoch auf neue, von ihm vorher nicht erkannte Stellungen und brach dort unter hohen Verlusten im Abwehrfeuer zusammen.

Westlich Sytschewka beabsichtigten die Sowjets, ihre Vorstöße an einer Stelle zu wiederholen, die sie letzthin schon dreimal mit je zwei Bataillonen angegriffen hatten. Sie stellten sich in einer Mulde nur 50 Meter vor unseren vordersten Kampfständen bereit. Schlagartig einsetzendes Artillerie- und Maschinengewehrfeuer vernichtete die bolschewistischen Sturmabteilungen. In dieser Talsenke liegen rund tausend gefallene Bolschewisten. An anderer Stelle rieben hessisch-siegerländische Grenadiere eine eingebrochene feindliche Stoßgruppe vollkommen auf.

Der Krieg der Juden

Stockholm, 10. März. Daß die USA bewußt die Sache der Juden vertreten und Juda zuliebe bereit sind, ihre Jugend auf fernen Kriegsschauplätzen zu opfern, gab Unterstaatssekretär Sumner Welles am Montag auf der Pressekonferenz ohne Umschweife zu. Er lobte Giraud, weil er in Nordafrika die Juden in ihre frühere Vorzugsstellung einsetze und sagte, diese Maßnahme werde „in USA mit ganz besonderer Befriedigung begrüßt". Sie sei, so fuhr er fort, ein Zeichen dafür, „daß unsere französischen Freunde in Nordafrika auf die Politik zurückgreifen, die Frankreich zu einem großen Land machte und die Franzosen zu einem großen Volk."

Es war, um das klar herauszustellen, jene Politik, die Frankreich willenlos in die Arme der Kriegshetzer trieb und den Einflüsterungen eines Bullit gefügig machte.

Britenterror wütete in Damaskus

Ankara, 10. März. Wie nachträglich aus Damaskus bekannt wird, sind während der kürzlichen Hungerunruhen von der britischen Militärpolizei elf Personen niedergeschossen worden. Die Anzahl der Verletzten betrug 57. Die Besatzungsbehörden behaupteten, daß diese Unruhen von den syrischen Nationalisten angezettelt worden seien und verhafteten im Laufe der darauffolgenden 24 Stunden über 200 der führenden Syrier und deportierten sie außer Landes. Ueber ihr weiteres Ergehen ist man völlig im unklaren.

Wie kritisch die Lage in Syrien ist und wie sehr die Bevölkerung ihre Unterdrücker kennt, beweist die weitere Meldung, daß auf der Bahnstrecke Hamah—Aleppo ein Militärzug zum Entgleisen gebracht wurde. Es gab dabei einige Tote und über 150 Verletzte.

Tanger, 10. März. Nach einer Meldung aus Melilla mußte ein nordamerikanischer Liberator-Bomber in Spanisch-Marokko notlanden. Die Besatzung wurde interniert.

Dein Stolz: Mehr leisten!

Ukraine im Schatten der Winterschlacht

Die Bewährungsprobe bestanden / Feindagitation und Wirklichkeit

Gauleiter Erich Koch, der vom Führer bestellte Reichskommissar für die Ukraine, hat unter dem Titel „Ukraine in der Bewährung" einen Aufsatz veröffentlicht, der deswegen besondere Beachtung verdient, weil das Gebiet des Reichskommissariats Ukraine wieder mehr in Frontnähe gerückt ist. Wir entnehmen dem Artikel die folgenden Ausführungen:

Das eine steht fest: Das Reichskommissariat Ukraine mußte in den oft kritischen Wochen des erbitterten Ringens an der Südfront eine Bewährungsprobe durchmachen. Es mußte sich erweisen, ob das nunmehr fast eineinhalb Jahre bestehende deutsche Regime stabil genug war, auch eine Belastung durchzustehen. Dank der vom Führer vorgezeichneten politischen Linie in der Führung dieses Raumes konnten die Ausstrahlungen des Frontgeschehens keinerlei Veränderungen, geschweige denn Erschütterungen hervorrufen. Das Verwaltungsführerkorps in der Ukraine, durch die in den letzten Wochen und Monaten verstärkte Arbeit der Partei nationalsozialistisch ausgerichtet, hat seine Fähigkeit erneut unter Beweis gestellt. Es zeigte sich gerade in den ereignisreichen Wochen, daß die richtigen Männer am richtigen Platz standen. Das Leben ging seinen gewohnten Gang weiter, es herrschten Ruhe und Ordnung im Lande, es wurde gearbeitet, nochmals gearbeitet, und alle Bedürfnisse der Heimat und auch der verstärkte Bedarf der Front konnten befriedigt werden.

Unser politischer Grundsatz, das Land nicht als ein Ausplünderungsobjekt zu behandeln, sondern in ihm eines der größten Kraftfelder im europäischen Schicksalskampf zu sehen, bewährte sich. Gerade die kritischen Wintertage erbrachten durch die so augenfällig zutage getretene Stabilität den Beweis, daß der ukrainische Raum in den letzten tausend Jahren noch niemals so gerecht, großzügig und modern verwaltet wurde wie unter großdeutsch-nationalsozialistischer Führung.

Daß auch die einheimischen Menschen im Reichskommissariat Ukraine vom Wert der deutschen Führung überzeugt sind, zeigt ihre Haltung in diesen Monaten der sog. Winterschlacht. Es war eben nicht so, wie von anglo-sowjetischer Seite oft behauptet wird, daß Aufruhr und Plünderung, Chaos und Terror herrschten. Die Versuche Moskaus, durch mit Fallschirm abgesetzte Agenten zersetzende Parolen zu verbreiten, um Unruhe zu schaffen, fielen nirgends auf fruchtbaren Boden. Auch die chauvinistischen ukrainischen Emigranten bewiesen durch ihre Verstiegenheit erneut, daß sie überhaupt keinen Einfluß haben. Die hier und da aufflackernde Bandentätigkeit war in diesem Raume schon in Friedenszeiten nichts Ungewöhnliches und kann das Gesamtbild der Befriedung nicht trüben. Stalins Agenten erhielten vielmehr eine deutliche Antwort auf ihre verlogenen Parolen. Aller Aufwand war umsonst vertan.

Die deutsche Führung brauchte auch nicht zu jenem Polizeiterror zu greifen, über den ahnungslose Intellektuelle oft klagen zu müssen glauben. Wenn etwas die ukrainischen Menschen beunruhigt hatte, dann nur die Furcht vor einer etwaigen Wiederkehr der Bolschewisten. Aber das Vertrauen in die deutsche Wehrmacht war zu stark, als daß diese Furcht jemals die Oberhand hätte gewinnen können. Wo die Erfahrungen mit der deutschen Verwaltung nicht genügten, die Bevölkerung vom Wert des deutschen Regimes zu überzeugen, erreichte es die bolschewistische Praxis in den von den Bolschewisten zurückeroberten, angeblich „befreiten" Gebieten um so schneller. Durch ihre Landsleute, die aus diesen Gebieten vor den Sowjets geflohen waren, erfuhren die Ukrainer, wie die Sowjets dort hausten. Flüchtlinge brachten ganz grauenhafte Berichte darüber mit, in welch furchtbarer Weise die Kommissare alle Gläubigen und Geistlichen verfolgten. Besondere Grausamkeiten wurden im Gebiet von Rostow und bei Woroschilowgrad begangen. Es mehren sich die Fälle, in denen durch Zeugen nachgewiesen wird, daß die Sowjets Priester an die Kirchentüren nagelten, sie kreuzigten oder verbrannten. Insbesondere wurden auch Frauen, die den Bolschewisten als Kirchengänger bezeichnet wurden oder deren Männer für die Deutschen gearbeitet haben, zum Teil mit ihren Kindern in grausamster Weise zu Tode gequält. Ein neuer Beweis dafür, daß Stalins angebliche religiöse Duldsamkeit eben nur ein Agitationstrick ist.

Die von den Bolschewisten ausgestreuten Tendenzmeldungen über eine angeblich resignierte oder verzweifelte Stimmung unter der ukrainischen Bevölkerung sind völlig aus der Luft gegriffen. Der Ablieferungspflicht wurde von der Landbevölkerung voll entsprochen. In den Schutzmannschaften tun ukrainische Männer nach wie vor ihren Dienst zur Sicherung des Landes. Die deutsche Führung konnte daher ihre Planungen für die Zukunftsaufgaben ungehindert, ja verstärkt vornehmen. Die Vorarbeiten für die Frühjahrsbestellung wurden planmäßig durchgeführt. Nach dem günstigen und milden Wetter dieses Winters ist mit einem frühen Anlaufen zu rechnen.

Englische Spitzel mit Farbe übergossen

Genf, 10. März. In Belfast hat sich nach einem Bericht der „Daily Mail" dieser Tage ein Zwischenfall abgespielt, der bezeichnend ist für die immer mehr wachsende Spannung zwischen dem irischen und dem englischen Teil der Bevölkerung. Wie das Blatt berichtet, holten Anhänger der irischen Unabhängigkeitsbewegung zwei junge Leute, die in verräterischer Verbindung mit der englischen Polizei standen und Spitzeldienste geleistet hatten, aus ihren Wohnungen heraus, banden sie an eine Laterne und begossen sie mit blauer Farbe. Anschließend hielt der Führer der Iren an die von allen Seiten herangeströmte Menschenmenge eine Ansprache, in der er betonte, daß es jedem ähnlich ergehen würde, der Irland verrate.

Kanadische Korvette versenkt

Stockholm, 10. März. Wie Reuter aus Ottawa meldet, gab der kanadische Marineminister bekannt, daß die zweite kanadische Korvette im Mittelmeer versenkt worden sei.

Araber flüchten nach Spanisch-Marokko

Madrid, 10. März. Einer Meldung aus Tanger zufolge treffen aus Französisch-Marokko in der spanischen Protektoratszone zahlreiche Araber ein, die sich dem Terror der Nordamerikaner und Juden durch die Flucht entziehen.

VERZAUBERTES Fräulein in Wien

ROMAN von HUGO M. KRITZ

26. Fortsetzung.

„Die Augen öffnen?" Purzenhübel begann etwas Schreckliches zu ahnen. Er schob mit entsetztem Blick die Karaffe mit Kräuterlikör weit von sich, obwohl es für jede Einsicht zu spät war. „Was wollen Sie Feistmantl sagen? Ich verstehe nicht —" Sein Blick schweifte angstvoll zu dem Bürschlein hinüber und wieder zu Antschi. „Sie haben mich gewiß falsch verstanden —"

„Ich habe Augen im Kopf, Herr Purzenhübel," sagte Antschi erbarmungslos, „und es kommt mir auf einen Skandal nicht an. Wenn die Biretta es vermag, mit derartigen Mitteln zu kämpfen, so werde auch ich diese Mittel nicht scheuen. Ich will hinauf, und sie ist nun an der Reihe, abzutreten; das ist der Lauf der Welt! Und wenn Sie, Herr Purzenhübel, nicht imstand sind, Ihrem Söhnchen ein behagliches Leben zu bieten, so mag das Söhnchen meinetwegen zu einem Schuster in die Lehr' gehen! Was geht's mich an! Ihr intrigiert hier an eurem Theater herum, daß es eine Lust ist, und all dies soll auf meinem Buckel ausgetragen werden? O nein! Heute noch werde ich Feistmantl — —"

„Um Gottes willen!" schrie Purzenhübel gequält auf. „Sie sind wahnsinnig geworden, Komteß! Sie haben ja keine Beweise —"

„Beweise? Man braucht nur einmal richtig die Augen aufzumachen, Herr Purzenhübel. Diese Nase! Die komischen Fledermausohren! Die lange, dürre Gestalt — —"

Herr Purzenhübel schlug die Hände vors Gesicht und begann zu stöhnen. — Achtzehn Jahre lang war es ihm gelungen, den Knaben Engelbert im fremden komfortablen Nest ausfüttern zu lassen. Und nun mit einemmal sollte —

„Oh, denken Sie nicht schlecht von mir," stöhnte er und zog den Kräuterlikör wieder an sich heran, „es war weiß Gott nicht meine Idee! Die Biretta — sehen Sie, ich war ein kleiner Statist mit sechs Gulden pro Woche, und er — der Herr Direktor mit der steinreichen Frau — warum sollte er nicht für das Kind zahlen, wo er doch ebenso gut hätte der Vater —"

Purzenhübel starrte Antschi zerquält an. „Ich flehe Sie an, machen Sie mich nicht unglücklich! Ich bin ein Nichts, ein kleiner Dramaturg, ich verdiene achtzig Gulden im Monat, wenn's hochkommt, fünfundachtzig — wie könnte ich damit einem Genie die Wege ebnen? Feistmantl aber läßt ihn in den vornehmsten Instituten erziehen — natürlich ohne Wissen seiner Frau, wenn auch immerhin mit ihrem Geld —, und im Herbst soll Engelbert auf die Universität. Ach, er ahnt ja nicht, daß ich sein Vater bin — er wäre entsetzt! Auch von Feistmantls vermeintlicher Vaterschaft weiß er nichts, er glaubt, ein Graf wäre sein Vater gewesen das gibt ihm dieses herrliche souveräne Selbstvertrauen!"

Antschi blickte auf den jungen Genius, der in eine Zeitung stierte und dabei mit einem Zahnstocher im Ohr bohrte.

Sie legte ihre Hand auf Purzenhübels Arm. „Sie dürfen ihm das nicht antun, Herr Purzenhübel," sagte sie eindringlich, „er ist ein Verdender, und einmal aus der Bahn geschleudert, würde sein Genie vielleicht für immer Schaden nehmen."

Purzenhübel warf ihr einen mißtrauischen Blick zu, allein Antschis große helle Augen strahlten ihn azurblau und anscheinend arglos an. „Neben," sagte er, „junge Pflänzchen müssen gehegt werden, denn ein einziger Sturmwind kann sie knicken."

„Das Pflänzchen," sagte Antschi, „würde es Ihnen sein ganzes Leben lang nicht vergessen, daß Sie es in Not und Elend gestoßen! Seine Mutter, die Biretta, liebt es wohl auch, das junge Pflänzchen?"

„O, sie vergöttert ihn! Er ist die einzige Hoffnung ihres Alters."

„Nun," sagte Antschi befriedigt und legte beide Hände schlicht in den Schoß, „dann will ich Ihnen etwas sagen, Herr Purzenhübel. Sie werden mit der Biretta sprechen, heut abend noch oder morgen in aller Frühe. Sagen Sie ihr, was Sie wollen. Da es um das Wohl Ihres Kindes geht, werden Sie gewiß überzeugende Worte finden, und sollten Worte nichts fruchten, so werden nackte Tatsachen um so eindringlicher sprechen."

„Nackte Tatsachen?" Purzenhübel schloß entsetzt die Augen, allein es half nichts, Antschi sprach weiter, unerbittlich und gebieterisch:

„Die Biretta wird morgen krank sein, verstehen Sie? Sie wird dem Feistmantl mitteilen, daß sie außerstande ist zu spielen, und daß sie sich's überlegt habe — überhaupt überlegt, verstehen Sie? Und daß sie sich künftig nur noch der Betreuung ihres Kindes zu widmen beabsichtige. Das alles, morgen früh, mindestens eine Stunde vor Beginn der Probe, wird die Biretta dem Direktor Feistmantl mitgeteilt haben. Andernfalls — Sie wissen — —"

„Aber um Himmels willen," rief Purzenhübel, „was wollen Sie? Wir geben doch die ‚Fledermaus'! Sie haben den Ganymed einstudiert, wie wollen Sie in einem halben Tag —"

„Ich," sagte Antschi groß, „beherrsche vierzehn verschiedene Rollen, Herr Purzenhübel! Ich spiele morgen die Adele, und wenn nicht, dann — —"

„Oh," wimmerte Purzenhübel, „Sie sind eine Megäre! Ich weiß bald nicht, was schlimmer ist, von Ihnen oder von der Biretta zerfleischt zu werden!"

Antschi lächelte steinern und griff nach ihrer Handtasche. „Ich wohne im Hotel Padowetz, Herr Purzenhübel. Passen Sie gut auf: wenn ich bis neun Uhr keinen Brief von Feistmantl erhalten habe, worin er mich aufordert, unverzüglich zur Probe zu erscheinen, so begebe ich mich schnurstracks zu ihm hin und erzähle ihm alles — alles! Wie er Jahre und Jahre an der Nas' herumgeführt worden ist, und ein Vermögen geopfert hat für das fremde Kuckucksei, wie er für nichts und wieder nichts ein halbes Leben lang gezittert hat vor den ewigen Drohungen seines einstigen Fehltritts, wie sein eigener Dramaturg und Regisseur, der ehrenwerte Herr Purzenhübel — —"

Purzenhübel schrie auf: „Halt! Halt! Ich sterbe!"

Antschi lächelte. „Also, Herr Purzenhübel, was werden Sie tun?"

„Ich werde mit der Biretta reden," röchelte er, „und wenn ich sie ans Bett anbinden muß — Sie spielen morgen die Adele."

„Nun" sagte Antschi, indem sie sich erhob, „dann habe ich nichts mehr zu sagen." Und sie verließ mit hocherhobenem Haupt, eine siegreiche Königin, das Café Jäger in Brünn.

Sechstes Kapitel

An diesem Morgen des 18. August verkündeten vierundzwanzig Salutschüsse vom Arsenal den Geburtstag des Kaisers.

Es war ein sonnenwarmer Tag mit hochgewölbtem, tiefblauem Himmel. Martina erwachte, nach einem unruhigen Schlaf, als schmetternde Marschmusik unter ihren Fenstern vorbeizog. Die hinreißenden Klänge ließen sie, in der ersten Verwirrung des Erwachens, alles vergessen. Sie sprang aus dem Bett und eilte ans Fenster.

Eine Tagreveille der Musikkapelle und der Trommler des Regiments Hoch- und Deutschmeister marschierten durch die Kärtner Straße. Die blankgeputzten Instrumente gleißten golden im Sonnenlicht, links und rechts drängten sich die Wiener um, allen Hindernissen zum Trotz, Schritt zu halten mit dem vielgeliebten und verwöhnten Hausregiment der Hauptstadt. Das Gedränge war ungemein lebhaft, aus allen Seitengassen eilten die Menschen herbei, um die Musik vorbeiziehen zu sehen oder sich ihr, im stets länger werdenden Gefolge, anzuschließen.

Martina, nur in einem leichten, spitzenbesetzten Nachtgewand, verweilte noch die Spanne eines Augenblicks am Fenster, blickte dem frohgemuten Festzug nach, der sich auf den Stephansplatz zu entfernte, und hob dann den Blick zum strahlenden Himmel empor.

Eine ungewisse, zaghafte Lebensfreude fiel sie an, noch erschien ihr alles rein und freundlich, wie zu Hause an einem hellen Sonntagmorgen, wenn von der Dorfkirche herauf die Glocke tönte. Aber dann fiel ihr, Schritt um Schritt, einiges ein. Wardubne fiel ihr ein, der Erzherzog, die Exzellenz Bartosch, insbesondere Bartosch.

Martina zog die Brauen zusammen und versuchte, sich zu besinnen, ob sie nicht etwa alles nur geträumt habe, „Angenehme Ruhe, Fräulein Isenflamm", hatte er gesagt. Oder hatte er es nicht gesagt? War es nur Täuschung gewesen, etwa eine Halluzination des Gehörs? Zum Kuckuck!

Martina begann zu überlegen: sie war wach wie nur je. Alles war Wirklichkeit. Sie blickte hinunter in das Menschengewimmel der Kärtner Straße.

Fortsetzung folgt.

Aus Westdeutschland

10 Jahre Westfälisches Landestheater

Paderborn. Das Westfälische Landestheater blickt auf ein 10jähriges Bestehen zurück, gleichzeitig begeht Intendant Dr. Franz Hoß das 10jährige Jubiläum als Leiter dieser Bühne. Seiner Initiative ist die Gründung des Bühnentheaters, das auf eine intensive und erfolgreiche Arbeit zurückblicken kann, zu verdanken.

Der Sitz des Westfälischen Landestheaters ist Paderborn. Hier befindet sich die geschäftliche Zentrale, und in Paderborn erfolgen die Einstudierungen und die Erstaufführungen der Werke. Von Paderborn aus werden alle theaterlosen Städte in Westfalen und in den benachbarten Gebieten bis an die holländische Grenze und bis an die Weser regelmäßig bespielt. Da jeden Abend gespielt wird und jedesmal in einem anderen Ort und vor einem anderen Publikum, findet eigentlich jeden Abend eine Premiere statt.

Das Westfälische Landestheater, das vor dem Krieg mit zwei Spielkörpern in über 100 Orten gastierte gegenüber 50 bis 60 heute, hat sich während des Krieges auch in den Dienst der Soldatenbetreuung gestellt. Von 1304 Vorstellungen im Krieg wurden 901 vor zivilem Publikum und 403 in Kasernen und Lazaretten durchgeführt.

Das Westfälische Landestheater bietet nur Schauspiele, mit 8 bis 10 ausgesuchten Werken, vorwiegend aus der klassischen Bühnenliteratur, wird der Jahresbetrieb durchgeführt.

Die Geigerin Alma Moodie gestorben

Düsseldorf. Die hervorragende Geigerin Alma Moodie ist im Alter von 43 Jahren plötzlich verstorben. Alma Moodie stammte aus Australien, hat aber seit Jahrzehnten schon in Deutschland, wo sie ständig lebte, Heimatrecht erworben. Das ehemalige Wunderkind hat von Hamburg aus die musikalische Welt Europas sich erobert und war immer ein begeistert aufgenommener Gast in den Konzertsälen. Ihr Spiel zeichnete sich nicht nur durch technische Brillanz aus, sie verfügte auch über einen klingenden und vollen Geigenton. Ihr Repertoire umfaßte ebenso klassische wie zeitgenössische Musik. Hans Pfitzner hat u. a. ein Violinkonzert für sie geschrieben. Auch in kammermusikalischem Zusammenspiel war Alma Moodie ausgezeichnet.

Kapitaler Baummarder gefangen

Warendorf. In den hiesigen Wäldern konnte ein Baummarder von nicht weniger als 80 cm Länge in einer Falle gefangen werden. Das Raubtier war, durch seine Größe bedingt, nicht mehr nur auf die Vertilgung von Vögeln aus, sondern auch schon zu einer Gefahr für Rehkälbchen und Junghennen geworden.

Ueber 12 000 Liter Wein eingezogen

Oppenheim. Vor dem Amtsgericht Oppenheim hatte sich ein Landwirt aus Oppenheim zu verantworten, dem zur Last gelegt wurde, Weine hergestellt und in den Verkehr gebracht zu haben, die dem Weingesetz infolge Ueberstreckung, Ueberzuckerung und Unterzuckerung nicht entsprachen. Außerdem war er angeklagt, Wein mit vorsätzlich irreführender Bezeichnung in den Handel gebracht zu haben, unrichtige Eintragungen in den Weinbüchern gemacht und das Kontrollbuch nicht geführt zu haben. Eine vom Chemischen Untersuchungsamt Mainz im Keller des Angeklagten vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß Weine in fünf Fässern mit zusammen 7835 Liter überstreckt waren, drei Fässer mit zusammen 3646 Liter den höchstzulässigen Alkoholwert überschritten hatten und ein Stück erheblich unter der bei verbesserten Weinen zulässigen Mindestgrenze an Alkoholgehalt verblieben war. Die Feststellungen ergaben, daß der Angeklagte bei der Behandlung der Weine als auch bei der Führung seines Weinbaubetriebes in hohem Maße nachlässig gehandelt und grob fahrlässig die erforderliche Sorgfalt außer acht gelassen hat. Unter Berücksichtigung der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten, andererseits im Hinblick auf die Art seiner Handlungsweise, die fast einer Vorsätzlichkeit gleichkommt, erkannte das Gericht auf insgesamt 1700 RM. Geldstrafe sowie Einziehung der nicht verkehrsfähigen Weine von 9 Stück mit 12 681 Litern.

Ein Kaninchen mit zwei Leibern und sechs Beinen

Marburg. Einem waldeckischen Kaninchenzüchter in Usseln wurde ein Kaninchen geboren, das als wirkliche Seltenheit anzusprechen ist. Das Tierchen besitzt zwei Leiber, sowie vier Hinterbeine und zwei Vorderbeine, die sämtlich ausgewachsen sind. Da das Tier bei seiner Geburt angeschnitten wurde, hatte es keine lange Lebensdauer.

Große Frühjahrs-Zuchtvieh-Absatzveranstaltung in Hamm

Hamm. Allen Interessenten gibt die nächste, am Freitag, dem 12. März in den Versteigerungshallen in Hamm stattfindende 178. Zuchtvieh-Absatzveranstaltung wieder Gelegenheit, sich mit schwarzbunten Zuchttieren preiswert einzudecken. Es gelangen 370 Tiere zum Verkauf, darunter 170 gekörte Bullen und 200 hochtragende Kühe und Rinder sowie Kühe in Milch. Wie man hört, ist das aufgetriebene Material wieder hervorragend, sodaß Hoch- und Landeszucht genügend Auswahlmöglichkeiten haben. Vor der amtlichen Frühjahrs-Hauptbullenkörung kann vor allem noch bequem der Bedarf an Bullen gedeckt werden. Auf der Veranstaltung gelangt eine Anzahl Staatsehrenpreise und Staatspreismünzen zur Vergebung. Die regelmäßige und ausreichende Versorgung der Landes-Rinderzucht mit gesundem, leistungsfähigem Zuchtmaterial aus besten Blutlinien bildet die Voraussetzung für die Aufrechterhaltung und Steigerung der Erzeugung von Milch, Butter und Fleisch.

Verdunkelungsverbrecher zum Tode verurteilt

Einer langen Verbrecherlaufbahn ein Ende gesetzt

Bielefeld. Der Hilfsarbeiter Gustav Linnenau aus Lippstadt war am 2. Februar 1940 nach Verbüßung einer fünfjährigen Zuchthausstrafe aus der Strafhaft entlassen worden. Obwohl er in Arbeit stand und ein gutes Auskommen hatte, begann er im Dezember 1941 nachts Raubzüge in die ländliche Umgebung von Lippstadt zu machen.

Der Angeklagte, der im ganzen achtmal vorbestraft war und seit seinem 18. Lebensjahr etwa die Hälfte der Zeit in Strafanstalten zugebracht hatte, verübte seit Ende 1941 mindestens 12 Diebstähle. Zum größten Teil stahl er bei Bauern Lebensmittel, er ließ aber auch andere Sachen mitgehen, die er glaubte gebrauchen zu können. Bei der Fortschaffung seiner Beute nutzte er in allen Fällen die Verdunkelungsmaßnahmen aus. Das Sondergericht in Bielefeld, vor dem sich der Angeklagte zu verantworten hatte, verurteilte ihn wegen der vorgenannten Straftaten als rückfälligen Dieb, Volksschädling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zum Tode.

Bei der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß der Angeklagte eine regelrechte Verbrecherlaufbahn hinter sich habe. Er sei als ein unverbesserlicher Berufsverbrecher, bei dem jede Freiheitsstrafe sich als nutzlos erwiesen habe, zu betrachten. Derartige Elemente müßten aus der Volksgemeinschaft ausgeschieden werden. Besonders im Kriege muß die Bevölkerung das Gefühl haben, daß gegen Schwerverbrecher vom Schlage des Angeklagten rücksichtslos vorgegangen wird.

Volksschädling entzieht sich der Strafe

Dortmund. Die Eheleute Henke aus Dortmund hatten es verstanden, sich in den Jahren 1941 und 1942 auf unrechtmäßige Weise nach und nach in den Besitz von mehreren Zentnern Fett zu setzen, das sie in ihrer Wohnung und zum Teil auch in einem Wohnwagen ausbrieten, um es dann zu ganz erheblichen Ueberpreisen zu verkaufen. Der schon häufig vorbestrafte Ehemann, der mit einer exemplarischen Strafe zu rechnen hatte, setzte nach Aufdeckung der Tat seinem Leben selbst ein Ende.

Vor dem Sondergericht Dortmund hatte sich daher nur die Frau zu verantworten. Sie war erheblich weniger an dem verbrecherischen Treiben beteiligt als der Mann und hatte ganz unter dessen Einfluß gestanden. Wegen Beihilfe zum Kriegswirtschaftsverbrechen des Mannes wurde sie zu zwei Jahren Zuchthaus und 1000 RM. Geldstrafe verurteilt. Ferner wurde der durch die Ueberpreise erzielte Mehrerlös von 5000 RM. und der zur Tat benutzte Wagen eingezogen.

Zuchthaus für unverbesserliche Diebin

Dortmund. Die 37jährige Wilhelmine Knopf aus Dortmund hatte sich vor dem Sondergericht zu verantworten. Sie ist schon mehrfach wegen kleinerer Diebstähle bestraft worden. Doch alle Strafen haben keinen nachhaltigen bessernden Eindruck auf die Angeklagte ausüben können. Jetzt hatte sie sich wieder einiger Diebstähle an Arbeitskameradinnen schuldig gemacht, und zwar hat sie in einem Falle zwei Kleiderkarten entwendet und bei einer anderen Gelegenheit einer Kameradin in einem unbeobachteten Augenblick aus der Wohnung eine Handtasche mit wertvollem Inhalt, darunter Geld und Lebensmittelkarten, gestohlen. Das Sondergericht stellte fest, daß der Angeklagten mit Milde nicht beizukommen ist, und verurteilte sie, um sie vor weiterem strafbaren Tun abzuschrecken, als rückfällige Diebin zu zwei Jahren Zuchthaus unter gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von zwei Jahren.

Schmerzbetäubung einst und jetzt

Erforschung des besten Narkotikums / Operations-Psychose wurde beseitigt

Durch die Jahrtausende hindurch hatte die Menschheit und insbesondere die ärztliche Kunst die Kräfte des Verstandes eingesetzt, um Mittel zu finden, mit deren Hilfe man des Schmerzes bei operativen Eingriffen Herr werden könnte. Ein Streifzug durch die Geschichte der Heilkunde allein auf diesem Sektor ist höchst interessant, läßt aber auch erkennen, wie oft der menschliche Glaube, am Ziel zu sein, enttäuscht wurde. Nur einige Mittel, die man angewandt und wieder verworfen hat, seien hier erwähnt; bald waren es, wie zur Zeit der altgriechischen „Tempelmedizin", betäubende Dünste, bald die einschläfernde Wirkung von Giftpflanzen, wie indischer Hanf, Opium, Mandragora, bald der in Pulverform mit Essig verriebene sagenhafte „Stein von Memphis", bald die Ausdünstungen der „Schlafschwämme", denen man eine narkotisierende oder doch schmerzlindernde Wirkung zusprechen zu können glaubte.

Nach den vielen fehlgeschlagenen Hoffnungen setzten Aerzte und Patienten alle Zuversicht auf den Aether und das Chloroform, die als chemische Körper schon lange vorher (Aether 1540, Chloroform 1831) entdeckt worden waren, deren narkotisierende Wirkung aber erst in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts bekannt wurde. Doch bald mußte man erkennen, daß beiden Narkosemitteln Eigenschaften innewohnten, die sehr zur Vorsicht mahnten. Der Aether erwies sich als fehl am Platze für Menschen mit empfindlichen Atmungsorganen. Die Anwendung des Chloroforms war nicht nur meistens von starkem Erbrechen begleitet, sondern konnte auch zu ernsteren Schädigungen führen. Schwerwiegend war bei beiden Narkosemitteln ein weiteres Moment: Zwar wurde die Empfindung des Schmerzes als solche ausgeschaltet, nicht beseitigt aber wurde der vielfach so schreckliche Angstzustand des Patienten vor und während der Einleitung der Narkose. So verstummte denn der Ruf der Chirurgen nie nach einem Narkotikum, das außer der Ungefährlichkeit für den Patienten auch seine ohnehin vor einer Operation erschütterte seelische Verfassung schonte, indem man anstrebte, dem Kranken jenen psychischen Schock zu ersparen, der durch die verschiedenartigen Vorbereitungen zur Operation leicht verursacht wurde.

Es ist das Verdienst deutscher Chemiker und Mediziner, diese wichtige Frage vor etwa einem Jahrzehnt zur Lösung geführt zu haben. Bereits in den zwanziger Jahren hatte man in den Bayer-Laboratorien einen chemischen Körper gefunden, der, in Lösung gebracht, als Einlauf bereits im Krankenzimmer angewandt wurde und in einer einschläfernden Wirkung dem Patienten jegliche seelische Aufregung ersparte. Die technische Herrichtung des Klistiers erforderte vom Arzt jedoch noch gewisse Vorbereitungen. Die Forscher in den genannten Laboratorien waren sich darüber einig, daß die Lösung des Problems darauf hinauslaufen müsse, ein Narkotikum zu finden, das direkt in die Blutbahn eingespritzt würde. Auf Grund der im Laufe der Zeit gesammelten Erfahrungen kamen hierfür in erster Linie Barbitursäure und ihre Abkömmlinge in Frage. Trotz vieler Enttäuschungen und Mißerfolge wurden immer wieder neue Versuche mit Verbindungen aus der genannten chemischen Reihe gemacht, bis eines Tages im pharmakologischen Laboratorium folgendes festgestellt werden konnte: Schon während der Injektion des Natriumsalzes, eines Barbitursäure-Abkömmlings, in die Ohrvene eines Kaninchens legte sich das Tier ohne jede Abwehr auf die Seite, schlief dann in tiefer Narkose ein, um sich nach etwa zehn Minuten wieder aufzurichten und nach weiteren zwanzig Minuten vollkommen munter zu sein. Die kurznarkotische Wirkung des Evipan-Natriums war gefunden — ein entscheidender Tag in der Geschichte der Heilkunde! In weiteren umfassenden pharmakologischen und klinischen Versuchen konnten die ersten Erkenntnisse im Laboratorium immer wieder bestätigt und weiter ausgebaut werden, und heute gibt es kaum noch eine Klinik in der Welt, in der nicht das neuzeitliche Verfahren, das Narkosemittel unmittelbar in die Vene zu injizieren, täglich Anwendung findet. Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, welche Bedeutung jener Erfolg der deutschen Arzneimittelforschung im gegenwärtigen Kriege hat, indem es den Chirurgen an der Front und in den Lazaretten immer wieder hilft, operative Eingriffe rasch und schmerzlos vorzunehmen.

Wir verdunkeln heute:
Von 18.24 Uhr bis 6.56 Uhr

Sportnachrichten

Turnernachwuchs in Steele

In Steele treffen sich die HJ-Gebiete Ruhr-Niederrhein, Westfalen und Köln-Aachen zur Gruppenausscheidung im Turnen. Ruhr-Niederrhein wird durch seinen Mannschaftsmeister TVg. 63 Steele und durch Tschuck (Steele), Wacker (Tbd. Ueberruhr) und Theissen (TV Altenessen), Westfalen durch den ATV Dorstfeld vertreten sein. Köln-Aachen stellt nur drei Einzelkämpfer.

Ruderwanderfahrt Essen—Hengsteysee—Essen

Das Fachamt Rudern im NSRL schreibt für den Kriegssommer 1943 15 Gemeinschafts-Wanderfahrten aus. Sie führen auf dem Wasser durch die schönsten Gegenden unserer Heimat und bieten jeweils einer beschränkten Zahl von Ruderern und Ruderinnen Gelegenheit zur Teilnahme. Die Fahrten werden in der Zeit vom Juni bis September veranstaltet. Vorgesehen sind u. a. Essen—Hengstey-See—Essen.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm. 15.00—16.00 Uhr: Kleine Charakterstücke; 16.00—17.00 Uhr: Operettenmusik; 17.15—18.30 Uhr: Luxemburger Melodienreigen; 18.30 bis 19.00 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.20—19.35 Uhr: Frontberichte; 19.45—20.00 Uhr: Schaffen und Werk eines deutschen Waffenkonstrukteurs. Es spricht der Chefkonstrukteur der Krupp-Werke, Prof. E. Müller; 20.15—21.00 Uhr: Bach, Reutter; 21.00—22.00 Uhr: Beethovens Messe C-Dur, Leitung Cl. Krauß.

Deutschlandsender. 17.15—18.30 Uhr: Sinfoniekonzert der Westmark (Leitung K. M. Zwißler); 20.15—21.00 Uhr: Beliebte Unterhaltungsweisen; 21.00—22.00 Uhr: „Musik für dich".

In diesen Tagen erreichte uns die schmerzliche Nachricht von dem Tode meines guten Sohnes, unseres lieben Bruders, Schwagers, Onkels und meines geliebten Bräutigams

Johannes Kullmann

Obergefreiter in einer Inf.-Jäger-Abteilung

In lebendigem, christlichem Vertrauen erfüllte er seinen Soldatendienst und vollendete am 13. Februar sein junges Leben von 33 Jahren im Ostkampf am Wolchow. Der Herr nehme seine Seele voll gütigen Erbarmens in das Reich seines ewigen Lichtes auf.

Frau Amalia Kullmann und Kinder
Herta Knippenberg als Braut.

Hattingen-Ruhr (Bismarckstr. 14), Heiligenstadt-Eichsfeld, Borga-Elster, Oberhausen-Rhld., Ingelsheim a. Rhein und B.-Dahlhausen, den 8. März 1943.

Das heil. Meßopfer wird für ihn am Donnerstag, 11. 3. 43, morgens 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Hattingen gefeiert.

Wir erhielten die unglaubliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller, stets lebensfroher Sohn, unser guter Bruder, Neffe und Vetter, mein lieber Freund

August Leveloh

Schütze in einem Inf.-Regt., geb. 23. 6. 1922, gest. 31. 12. 1942 den Heldentod gefunden hat. Auf einem Heldenfriedhof wurde er zur letzten Ruhe gebettet. Unsere Gedanken weilen an seinem Grabe. In tiefer Trauer:

Otto Leveloh und Frau Anna, geb. Kleine-Herzbruch
Horst, Annelore und Hans Otto als Geschwister
Viktoria Mackowiak als Freundin
und Anverwandte

Sprockhövel, Post Hilgenstock über Hattingen-Ruhr, im März 1943.

Die Trauerfeier für den lieben Gefallenen findet am Sonntag, dem 14. März, morgens 10 Uhr, in der evang. Kirche zu Sprockhövel statt.

Mit der Familie trauern auch wir um einen lieben Arbeitskameraden. Führung und Gefolgschaft der Firma Gießerei Hammertal, Sprockhövel

---

Heute morgen gegen 6 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach schwerem Leiden, jedoch unerwartet, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Kestermann

verw. Kestermann, Mathilde, geb. Möllenhoff

im Alter von 67 Jahren.

In tiefem Leid: Gustav Kestermann, Erna Kestermann
Arthur Kestermann, Aenne Kestermann, geb. Mandy
Ria Kestermann, geb. Bohlmeier, Henriette und Ellen
Kestermann als Enkelkinder.

B.-Stiepel, Bochum, Einbeck, B.-Wiemelhausen, B.-Sundern
Bad Oeynhausen, den 6. März 1943,

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 11. März, nachm. 16 Uhr, vom Trauerhause, Heimatweg 14, aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Danksagung. Für die vielen Beweise inniger Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, anläßlich des Hinscheidens meines lieben Mannes und Pflegevaters, sprechen wir hiermit allen, besonders den Verwandten, Nachbarn und Bekannten und dem Bienenzuchtverein Hattingen, unseren tiefempfundenen Dank aus.

Frau Lina Lathe, geb. Lohbeck
Heinrich Lohbeck

Nierenhof, Gutsweg 145, im März 1943.

Erika Anna Lisette
Ein herziges Mädel ist angekommen,

Marta Schön, geb. Wünsche
Erich Schön, Oberingenieur

Mülheim-R. (Gerichstr. 10), 2. 3. 1943.
z. Z. ev. Krankenhas (privat)

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:
Emil Lembach
Bootsmannsmaat
Luise Lembach
geb. Regiani
z. Z. Urlaub — Neviges-Rhld.
Siebeneickerstr. 108
9. März 1943

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt:
Erich Meissner, Ingenieur
Hilde Meissner, geb. Klimmeck
Hagen-Haspe — Bochum-Linden
Markaner Str. 2 / Hattinger Str. 761a
11. März 1943

Offerten 1580 1628 1969 2140
liegen zum Abholen bereit in der Gesch. d. Ztg. in Hattingen.

Deine Wünsche erfüllt vielleicht die Kleinanzeige

Wein für Zulage- und Zusatzempfänger (Schwerst-, Schwer-, Lang- und Nachtarbeiter)

Der im 44. Versorgungszeitraum vorbestellte Wein für Zulage- und Zusatzempfänger kann ab Montag, den 8. März 1943, bei den Geschäften, welche die Vorbestellung entgegengenommen haben, gegen Abgabe des Stammabschnittes der Zulage- oder Zusatzkarte der ersten Woche des 47. Versorgungszeitraumes abgeholt werden. Auf dem Stammabschnitt muß der Name des Karteninhabers eingetragen sein. Stammabschnitte ohne diese Eintragung und solche, die den Aufdruck „Ausländer" tragen, dürfen nicht beliefert werden. Beim Einkauf ist die Nährmittelkarte 44, welche den Vorbestellvermerk trägt, vorzulegen.

Da der Wein entsprechend der Vorbestellung geliefert worden ist, können Personen, die erst später zugezogen sind, oder die erst nach dem Zeitpunkt der Vorbestellung Zusatz- oder Zulagekarten erhalten haben, nicht berücksichtigt werden. Zusatz- oder Zulageempfänger, die den Wein nicht vorbestellen konnten, weil sie für die Bestellzeit (17. bis 23. Dezember 1942) eine Zusatz- oder Zulagekarte aus besonderen Gründen (Krankheit, Urlaub) nicht erhalten haben, müssen unter Vorlage einer entsprechenden Bescheinigung ihres Arbeitgebers und der Zusatz- oder Zulagekarte des 47. Versorgungszeitraumes bei der zuständigen Nebenstelle des Ernährungsamtes vorsprechen. Dort wird der Stammabschnitt der Zulage- oder Zusatzkarte mit dem Stadtsiegel versehen und berechtigt dann zum Bezuge des Weines ohne Vorbestellung bei einem beliebigen zum Weinverkauf zugelassenen Geschäft.

Lagerleitungen legen beim Einkauf des Weines die Quittung vor, die sie bei der Vorbestellung von dem von ihnen gewählten Geschäft erhalten haben.

Die zugelassenen Geschäfte bringen für die Dauer der Ausgabe ein Schild zum Aushang: „Zur Weinverteilung auf Zulagekarten zugelassen". Sie rechnen nach der Ausgabe die angenommenen Stammabschnitte und die Quittungen der Lagerleitungen mit den Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes ab. Ueber etwa verbliebene Restbestände an Wein verfügt das Ernährungsamt.

Essen, den 7. März 1943.
Der Oberbürgermeister

Käseversorgung in der 47. Versorgungsperiode

In der 47. Zuteilungsperiode erhalten

1. alle Inhaber der Reichsfettkarten einschl. der Reichsfettkarten SV 1 bis 7,
2. die in der Gemeinschaftsverpflegung befindlichen Versorgungsberechtigten und
3. die Inhaber der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter eine Sonderzuteilung von 62,5 g Käse.

Juden und Zivilpolen sind von dieser Sonderzuteilung ausgeschlossen. Die an Karten für Juden und Zivilpolen befindlichen Käseabschnitte „Sonderzuteilung", die einen entsprechenden Aufdruck tragen, sind demnach nicht zu beliefern.

Es gelangen zur Ausgabe auf den Käseabschnitt 1 und Abschnitt „Sonderzuteilung" aller Reichsfettkarten je 62,5 g Käse je nach Vorratslage und Auslagerungsnotwendigkeiten, auf den Käseabschnitt 2 62,5 g Sauermilchkäse und auf den Quarkabschnitt 125 g Quark-, Schicht- oder Kochkäse.

Die Abschnitte der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter sind wie folgt zu beliefern: Käseabschnitt der 1. Woche und Abschnitt „Sonderzuteilung" je 62,5 g Käse je nach Vorratslage und Auslagerungsnotwendigkeiten, Quarkabschnitte der 2. und 4. Woche je 62,5 g Quark-, Schicht- oder Kochkäse, Käseabschnitt der dritten Woche 62,5 g Sauermilchkäse.

Essen, den 7. März 1943.
Der Oberbürgermeister.

Ausgabe von Eiern

Auf die zum Bestellschein Nr. 47 der Reichseierkarte gehörenden Abschnitte werden insgesamt drei Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf die Abschnitte a, b und c je ein Ei. Ausländische Zivilarbeiter erhalten je ein Ei auf den entsprechenden Abschnitt der Wochenkarte für die zweite und vierte Woche des 47. Versorgungsabschnittes. Sie erhalten also in diesem Versorgungsabschnitt nur zwei Eier. Der Ausgleich erfolgt in späteren Versorgungsabschnitten.

Die für die Verteilung benötigte Menge ist noch nicht restlos eingegangen. Die Ausgabe wird sich deshalb über den ganzen Versorgungszeitraum (bis 4. April) hinziehen. Die Einzelhändler werden mit dem Verkauf beginnen, sobald sie im Besitze der Eier sind.

Essen, den 7. März 1943.
Der Oberbürgermeister

Trage noch Kunden für Schuhreparaturen
in Kundenliste ein.
Schuhm acher Heinrich Schürer, i. V. Wilhelm Stilter, Hattingen-Baak, Dahlhauser Str. 46

Gebrauchte
Schneider-Nähmaschine
wenn auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht oder geg. Haushaltmaschine zu tauschen. Langohr, Bochum, Humboldtstraße 26.

Schw. Velour-Etumpe
gegen braune od. bl. Velour-Stumpe zu tausch. gesucht. Harter, B.-Linden, Hattinger Str. 858

Kinderbett
für 45 RM. zu verkaufen. Daselbst Kaninchenstall 80×80×60 cm 2—4 tüchtig zu kaufen gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Kl. elektrische Kochplatte
gegen Wassermotor oder Radio zu tauschen gesucht. Eventl. Zuzahlung.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Gebr. Musikinstrumente
Balalaika, Guitarren, Mandolinen und Akkordion für unsere Läger zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis erbeten an Gewerkschaft Alte Haase, Sprockhövel i. W.

Ladenkasse
für 65 RM. zu verkaufen
Vornholz, B.-Linden, Hattinger Str. 790

Gebr. Herd
für 80 RM. zu verkaufen.
Hattingen-Ruhr, Hüttenstraße 11.

Gebr. Küchenherd
zu kaufen gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen

Restaurant „Zur Glocke"
Hattingen, Johannisstr.
Wir haben wieder
Frische Seemuscheln

Kaufmännische Schulen
d. Industrie- u. Handelskammer zu Bochum
Bochum, Bismarckstr. 13, Ruf 60484

Zweijährige Höhere Handelsschule
für Schüler und Schülerinnen mit dem Versetzungszeugnis von der 5. zur 6. Klasse einer höheren Schule oder dem Abschlußzeugnis der vollausgebauten Mittelschule. Beginn des Schuljahres: **1. April 1943.** Anmeldungen möglichst umgehend.

Wachmänner
für die besetzten Westgebiete werden laufend eingestellt. Lohn nach Tarif. Auslösung, freie Verpflegung und Unterkunft. Ausrüstung wird gestellt. Bewerbungen an Hagen, Heim- u. Grundstücksbewachung, Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Str. 313

Suche für meine 15jährige Tochter
Stelle als Büro-Anlernling
in Hattingen oder Umgebung. Angeb. unter Nr. 1041 an die Geschäftsst. in B.-Linden.

Frau oder Mädchen
2 mal wöchentlich. 2 Stunden zum Putzen gesucht. Emil Knäpper, Bochum-Linden, Hattinger Straße 773.

Für unseren Bezirk **Sprockhövel,** Hohe Egge, Sirrenberg, suchen wir zum 16. März oder 1. April eine durchaus zuverlässige
Zeitungsbotin oder -Boten.
Die Heimat am Mittag, Hattinger Zeitung, Ruf 2941.

4 Zimmerwohnung
mit Garten in Hattingen oder Winz gesucht. Angeb. unt. Nr. 2207 an die Gesch. in Hattg.

2 leere od. möbl. Zimmer
in Hattingen od. Umgebung zu mieten ges. Angeb. unt. Nr. 2184 an Gesch. in Hattingen.

Möbl. oder leeres Zimmer
in Hattingen oder Umgebung zu mieten ges. Angeb. unt. Nr. 2176 an die Gesch. Hattingen

2 gutmöbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung in Hattingen oder Umgebung zu mieten gesucht.
Ang. u. Nr. 2145 an d. Geschäftsst. Hattingen.

Warnung.
Ich verbiete hiermit auf das strengste das Laufen über mein Grundstück. Eltern mache ich für ihre Kinder haftbar. Frau Wwe. Bernhard Dahme, B.-Dahlhausen, Halmannswiese.

Die erkannte Frau, die Samstag im Friseurgesch. Göll irrtüml. den Schirm mit zerbr. Krücke an sich genomm. hat, wird geb., dies. bal. wied. abzug., andernf. Anz. erst. w. Joh. Göll, Hattingen, Blankensteiner Str. 2.

Radkappe
von Henschel-Lastwagen auf dem Wege vom Bahnhof Hattingen bis Baak-Sundern verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Friedr. Hüttemann, Hattingen, Talstr. 31.

Auf d. Wege v. Sonnenberg 59, Röderschacht, Ziegelstr., Hattinger Str. (Gesch. Remagen) am 8. 3., zw. 16—17 Uhr, rote **Frauen-Kleiderkarte IV,** auf den Namen Friederike Calpelherr, geb. 3. 11. 76, u. **gr. Kinder-Kleiderkarte IV,** auf Willi Rodenberg, Witten, Fichtestraße 5, laut., verl. Da mir die Karten selbst nicht gehören, bitte ich den ehrl. Finder, selbige geg. hohe Belohnung abzug. Irmgard Hoole, Bochum-Linden, Am Sonnenberg 59.

Braune Lederbriefmappe
mit Inhalt am Freitag (5. 2. 43) nachts in Steele gefunden. Abzuholen bei Baumeister, E.-Steele, Am Stadtgarten 12.

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Intendant: Professor Dr. S. Schmitt.
Mittwoch, 10. 3., 17.30—19.45 Uhr, Rot 8: „Das goldene Vließ", 1. und 2. Teil
Donnerstag, 11. 3., 17.30—19.30 Uhr, Vormiete: Achtes Haupt-Konzert. Werke von Bach, Liszt, Bruckner

Viktoria-Lichtspiele
Sprockhövel
Mittwoch und Donnerstag nur 6.30 Uhr
Das große Abenteuer
mit Albrecht Schoenhals, Maria Andergast, Charl. Susa, Fritz Odemar
Glänzende Ausstattung. Spannende Handlung.
Beiprogramm. Nicht für Jugendl.

Mittwoch 10 März

Central Hattingen
Wen die Götter lieben
Jugendl. ab 14 J. zugelassen
Täglich 1.45, 4.10, 6.45 Uhr

Lichtburg Hattingen
Ein Zug fährt ab
Nicht für Jugendliche
Täglich 2.10, 4.10, 6.30 Uhr

Ufa-Tonhalle / Bochum
Damals. Nicht für Jugendliche
Täglich 12.30, 3.00, 6.00 Uhr

Apollo / Bochum
Die Liebe der Mitsu. Jugendliche zugelassen. Täglich 2.25, 5.15 Uhr

Lichtburg / Bochum
Diesel. Jugendliche zugelassen
Täglich 2.15 und 5.15 Uhr

Weltlicht / Bochum
Weiberregiment. Nicht für Jugendl.
Täglich 2.15 und 5.15 Uhr

Lichtspielhaus Marienstr. 14 **Bochum**
Reifende Mädchen. Nicht für Jugendl. Täglich 1.30, 3.30, 6.00 Uhr

Gloria-Palast / Bochum
Rottstraße 29
Robert und Bertram. Jugendliche zugelassen. Tägl. 2.15, 4.20, 7.00 Uhr

Apollo / B.-Weitmar
Weißer Flieder. Jugendliche nicht zugelassen. Täglich 3.30, 5.45 Uhr

Walhalla / Kray-Nord
Diesel. Jugendliche zugelassen
Beginn 1.15 Uhr

Union-Theater Steele
Warum lügt Fräul. Käthe?
Nicht für Jugendliche
Beginn 1.00 Uhr

Kammer-Lichtspiele Steele
Heiraten — aber wen?
Jugendliche zugelassen
Beginn 1.00 Uhr

Habe ein 18 Monate **altes Rind** zu verkaufen. Walter Sonnenschein, Herbede Post Vormholz u. Witten, Kattenjagd 41.

Ein Schaf- und ein Ziegen-Lämmchen zur Zucht zu kaufen gesucht. Angebote an Ferdinand Matthé, Welper, Schulstraße 17.

Brauner Lederhandschuh
von Isingerbogen bis Teilweg in Steele verloren. Abzugeben bei Möller, E.-Steele, Renzelweg 2

Blick in die Heimat

Hattingen, den 10. März.

Werte aus Winkeln

Fritz erzählte von seinen früheren Studienreisen in andere Länder. „Immer bot mir die jeweilige Landschaft Reize, die ich besonders schön fand; mal waren es Berge, mal Seen oder der Himmel, kurz, ich bedauerte es immer, wenn mein Aufenthalt dort dem Ende sich neigte. Und wenn ich dann wieder hier weilte, wußte ich, was mir dort stets gefehlt hatte, ohne den ich auf die Dauer doch nicht hätte sein wollen: Unser schöner deutscher Wald. Wie hat doch manches Land mit seinem Wald Raubbau getrieben und was ist heute davon geblieben, struppiges Gehölz oder versandete Ebenen. Dabei trieb sie Not am wenigsten dazu, sondern Ungewißheit oder Skrupellosigkeit."

Sein Freund, ein Försterssohn stimmte ihm zu. „Wir tun aber auch alles, um unseren Wald zu hegen und zu pflegen. Nach ganz bestimmten Grundsätzen wird geschlagen und dann immer richtig aufgeforstet, damit er uns erhalten bleibt. Für industrielle Zwecke haben wir ja vor dem Kriege noch so und soviel Holz aus dem Ausland eingeführt, heute, um Devisen zu sparen, müssen wir uns auf unsere Hölzer beschränken, d. h., wir trachten, Holz zu sparen und zu ersetzen.

Die NSV sorgt dafür, daß trotz dem Krieg Mutter und Kinder keinen gesundheitlichen Schaden erleiden. Eine umfangreiche Erholungsfürsorge dient der Kräftigung der deutschen Jugend. Dafür geben wir unsere Spende für das Kriegswinterhilfswerk. Am Sonntag ist der März-Opfersonntag.

Vater sagte mir, daß z. B. rund 330 000 Raummeter Holz aus unserem schönen Wald nicht geschlagen werden brauchen einfach dadurch, daß jetzt 100 000 Tonnen Altpapier zusätzlich von den Schulsammlungen erfaßt werden. Das ist doch allerhand, nicht?" Fritz lachte. „Was hätten wohl unsere Großeltern gesagt, daß wir den Wert des Altpapiers als Rohstoff einmal erkennen würden. Damals wurde doch noch vieles, was Gold war, nicht bachtet, weil es eben nicht glänzte. Wir lassen heute nichts ungenutzt liegen. Jetzt hat man auch die Aufbewahrungsfrist von Akten auf fünf Jahre gemindert, was glaubst du, was da an Papier für die Wiederverarbeitung anfällt."

Fritz staunte: „Wirklich du, das muß doch ein ganzer schöner Berg werden, da soll uns noch einer unterkriegen, wenn wir immer neue Möglichkeiten finden, uns Rohstoffe zu sichern." btl

Stabshelferinnen und Lazaretthelferinnen gesucht

Die Heeresverwaltung stellt Frauen und Mädchen als Stabshelferinnen und Lazaretthelferinnen des Heeres ein.

Die Stabshelferinnen müssen im Alter von 21 bis 45 Jahren stehen. Sie werden als Buchhalterinnen, Lohnrechnerinnen, Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen, Karteiführerinnen und mit sonstigen Büroarbeiten beschäftigt. Ihr Einsatzort sind die besetzten Gebiete. Sie erhalten Tarifbezüge für Angestellte des öffentlichen Dienstes; daneben bei Einsatz in den besetzten Gebieten die Einsatzabfindung: Verpflegung, Unterkunft und Barvergütung von täglich 1.90 bis 2.50 RM., ferner bei Einsatz in den Ostgebieten Dienstbekleidung. — Die Meldung hat bei der Wehrkreisverwaltung Münster i. W. oder den örtlichen Heeresstandortverwaltungen zu erfolgen.

Bei den Lazaretthelferinnen ist kein bestimmtes Lebensalter vorgeschrieben. Sie werden als Hilfskräfte (Bürodienst) und als Schreibkräfte für den Arzt sowie mit der Verwaltung von Vorräten und Beständen beschäftigt. Auch eine Halbtagsbeschäftigung ist möglich. Ihre Einsatzorte sind Heimat-(Reserve-)Lazarette. Sie erhalten tarifliche Abfindung für Gefolgschaftsmitglieder des öffentlichen Dienstes. — Die Meldung hat bei der Verwaltung der Reservelazarette zu erfolgen.

Die Stabs- und Lazaretthelferinnen leisten als Helferinnen des Heeres nationalen Ehrendienst.

Fotografieren nur noch beruflich

Nach einer Anordnung der Reichsstelle Chemie dürfen Filme, Fotoplatten und Fotopapier ab sofort für nichtberufliche Zwecke nicht mehr abgegeben oder verbraucht werden. Ebenso ist das gewerbsmäßige Entwickeln und Kopieren von fotografischen Filmen und Platten für nichtberufliche Zwecke verboten. Die Anordnung enthält ferner Herstellungsverbote für Wachswaren, Feuerwerkskörper, Badesalze und ähnliche Erzeugnisse sowie für sämtliche Fußpflegemittel, Kinderpuder und Erzeugnisse, für sämtliche Riech- und Schönheitsmittel. Ausgenommen sind Zahnpflegemittel, Fußpflegemittel, Kinderpuder und Erzeugnisse, für die Herstellungsanweisungen der zuständigen Reichsstellen erteilt sind. Lichte und Kerzen dürfen zur Verwendung in Lokalen und Gaststätten sowie bei gemeinschaftlichen Veranstaltungen weder abgegeben noch verbraucht werden, abgesehen von den Fällen, in denen sie beim Versagen normaler Lichtquellen als Notbeleuchtung dienen.

Reparaturen vor Neuanfertigung

Eine Anordnung der Reichsstelle für Kleidung

Die Reichsstelle für Kleidung hat eine Anordnung erlassen, wonach in Zukunft die Reparatur von Kleidungsstücken in erster Linie sichergestellt werden muß. Den Unternehmern der Bekleidungsindustrie, des Bekleidungshandwerks und des Handels wird eine entsprechende Verpflichtung auferlegt. Die Reparaturpflicht umfaßt alle Arbeiten, die notwendig sind, um Bekleidungsstücke wieder tragbar zu machen, wie Ausbessern, Wenden, Umarbeiten, Reinigen usw. Für die einzelnen Zweige der Bekleidungswirtschaft können Reparaturbevollmächtigte bestellt werden. Die der Reparaturpflicht unterliegenden Unternehmungen werden vom Reichsbeauftragten für Kleidung oder von den Reparaturbevollmächtigten bestimmt.

Die für Reparaturen vorgesehenen Unternehmen der Bekleidungsindustrie und der Textilindustrie dürfen Aufträge auf Neuanfertigungen nicht mehr annehmen. Bereits vorliegende Aufträge dürfen nur nach näherer Weisung abgewickelt werden. Für die der Reparaturpflicht unterliegenden Betriebe des Handwerks und des Handels gelten folgende Verbote: Bis zum 15. Mai dürfen Neuanfertigungen aller Art nicht in Auftrag genommen und begonnen werden. In der Zeit vom 15. März bis 15. Mai dürfen auch die in Arbeit befindlichen Neuanfertigungen nicht weiterbearbeitet werden. Das Verbot gilt nicht für Handwerksbetriebe, die kein offenes Ladengeschäft unterhalten und im Jahre 1942 mehr als 90 Prozent an Lagerware hergestellt haben, ferner für Zwischenmeister, Stückmeister, Hausgewerbetreibende, Heimarbeiter für die ihnen von der Industrie übertragenen Neuanfertigungen.

Auch während der Verbotszeit sind Neuanfertigungen gestattet für Uniformen, Trauer- und Umstandskleidung, Leibbinden nach ärztlicher Verordnung, Umstandsgürtel und Mieder, alle Kleidungsstücke auf Bezugsschein und Neuanfertigungen für öffentliche Auftraggeber und für Fliegergeschädigte. Die Anordnung tritt am 10. März in Kraft.

Nachrichten aus den Aemtern

Blankenstein

— **Spenden für das Rote Kreuz.** In Blankenstein und Welper wurden Spenden für das Rote Kreuz getätigt. Anläßlich der Beisetzung zweier Gründer der Freiwilligen Feuerwehr Blankenstein wurden 55 RM. gesammelt. In der Wirtschaft Kistner in Holthausen sammelten Gäste 30 RM. und der Sparverein „Adler" in Welper stiftete 60 RM. Aus dem letzten Versteigerungserlös des Obst- und Gartenbauvereins Welper-Hüttenau flossen dem Roten Kreuz 104.50 RM. zu.

Sprockhövel

— **Mit der Führung des Löschzuges Sprockhövel** der Feuerlöschpolizei wurde endgültig Schornsteinfegermeister Theodor Engstfeld betraut, unter gleichzeitiger Ernennung zum Hauptruppführer. Bei seiner Einführung waren u. a. auch der Amtsbürgermeister und Unterkreiswehrführer Ruhrmann-Welper zugegen.

— **Einen schweren Unfall** erlitten im Untertagebetrieb einer Dortmunder Zeche zwei technische Außenbeamte hiesiger Werke, Clemens D. und Fritz K. Nach der Ueberführung in ein Dortmunder Krankenhaus wurde bei D. ein doppelter Schädelbruch und bei K. ein einfacher Schädelbruch und ein Bruch des Halswirbelknochens festgestellt. Beim letzteren ist inzwischen eine leichte Besserung eingetreten. Der Zustand des zweiten Verunglückten wird noch als ernst bezeichnet.

Haßlinghausen

— **87 Jahre alt** ist heute Frau Witwe Amalie Löhken, geb. Rosenstengel, geworden. Sie wohnt an der Oberschwenke. — Auch unseren Glückwunsch!

Bochum

— **Tödlicher Unfall eines Jägers.** Der bei einem Bauern zu Besuch weilende Bochumer Rentmeister Schiefenhövel war abends auf die Jagd gegangen. Als er nach langer Zeit nicht zurückgekehrt war, ging man auf die Suche, zumal man schon kurz nach dem Weggang Schiefenhövels einen Schuß hatte fallen hören. Aber erst am anderen Morgen wurde der Jäger aufgefunden. Beim Uebersteigen einer Hecke hatte sich das Gewehr Schiefenhövels entladen und die Kugel hatte den Jäger so unglücklich getroffen, daß er sofort tot war.

— **Die Strafkammer** verurteilte einen Bergmann wegen straffälliger Ummunmerierung von Kohlenwagen in der Grube zu 4 Monaten Gefängnis. Die Urteilsbegründung bezeichnete mit Recht eine solche Tat als häßlichsten Verstoß gegen die in der Grube bestehende Kameradschaft, da durch die Ummunmerierung der Kohlenwagen die betreffende Kameradschaft um Kohle und den Lohn für ihre schwere Arbeit komme.

„Die Räuber" am 19. März

Die Premiere der Neuinszenierung von Friedrich von Schillers „Die Räuber", die von Leon Epp, in Bühnenbildern von Johannes Schröder, vorgenommen wird, ist für den 19. März festgesetzt. Den Karl Moor spielt Dieter Horn, den Franz Moor Walter Kalthenner. In der Rolle der Amalia werden Gisela Harke und Sigrid Seyler alternieren.

Fernrauung auch außerhalb der Wehrmacht

Erweiterung des Kreises der Berechtigten

Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem OKW. eine Reihe von Vorschriften, die zur Erleichterung von Personenstandsfragen während des Krieges für die Wehrmacht erlassen sind, auf einen erweiterten Kreis von Personen außerhalb der Wehrmacht ausgedehnt. Dadurch wird vor allem die Zahl derjenigen wesentlich erhöht, die die Berechtigung zur Fernrauung haben. Weiter kommen in Betracht die Befreiung von Wehrmachtangehörigen oder zum Dienst in der Wehrmacht einberufenen Personen vom Aufgebot oder und die zu diesem Zweck zugelassene Erleichterung des Nachweises der Abstammung und der ehegesundheitlichen Verhältnisse durch eidesstattliche Versicherungen, ferner die Erleichterung der Beurkundung des Vaterschaftsanerkenntnisses. All diese Maßnahmen sind nach dem neuen Erlaß auch anzuwenden auf die außerhalb des Reichsgebietes im Kriegseinsatz befindlichen deutschen Staatsangehörigen, die Angehörigen des Wehrmachtsgefolges, der technischen Hilfsformationen der Polizei, des Luftschutzwarndienstes und der Deutschen Reichsbahn sind. An die Stelle der militärischen Vorgesetzten treten die vergleichbaren Vorgesetzten des Luftschutzwarndienstes, der Organisation Todt, der Transportformationen des NSKK., der Technischen Nothilfe und der Reichsbahn usw. als Berechtigte zur Entgegennahme der urkundlichen Niederschriften.

Zu den Personen, die nach der Neuregelung ebenfalls wie Soldaten die Fernrauung bzw. die Eheschließung in Abwesenheit eines der beiden Verlobten beantragen können, gehören auch die deutschen Staatsangehörigen, die in den der Zivilverwaltung unterstellten besetzten Ostgebieten, den Reichskommissariaten Ostland und Ukraine, tätig sind. Diese Personen können den Willen, die Ehe einzugehen, zur Niederschrift eines deutschen Standesbeamten in den besetzten Ostgebieten erklären. l

Jeden von uns geht es an:
Unsere Zukunft fordert den Sieg

— **Anschriftdoppel in Reisegepäck und Expreßgut.** Um den Verlusten von Reisegepäck und Expreßgut vorzubeugen, die durch Ablösen der Anschrift oder durch sonstige ungenügende Kennzeichnung entstehen, hat die Reichsbahn vorgeschrieben, daß in die Gepäck- und Expreßgutstücke ein Doppel der Anschrift einzulegen ist. Läßt sich ein solches nicht einlegen, so ist außen eine zweite Anschrift durch Beklebung oder Anhänger anzubringen. Die aus der ungenügenden Kennzeichnung oder dem Fehlen des Anschriftdoppels entstandenen Nachteile hat der Reisende oder der Absender zu vertreten. bt l

Winke mit dem Schüppenstiel

Gartenarbeiten im März

Im Obstgarten: Winterarbeiten beenden. Hauptpflanzzeit für Frühjahrspflanzung. Leimringe entfernen und verbrennen. Abbürsten der unterhalb derselben abgelegten Frostspannereier mit 10—15proz. Obstbaumkarbolineumlösung.

Vorfrühlingsspritzung mit Obstbaumkarbolineum bei Kern- und Steinobst gegen Rost, Flechten, Eier von Apfelsaugern, Blattläusen, Frostspannern, Schildläusen, Apfelblütenstechern, Apfelwicklern, Gespinst- und Sackmarottenraupen, Kirschblütenmotten und Zwetschenlaus. Wühlmaus bekämpfen durch Auslegen von Giftködern oder Stellen von Fallen. Vom Frost gehobene Erdbeerpflanzen gut wieder festdrücken. Düngung im Ertrag stehender Bäume, dabei einseitige Jauchedüngung vermeiden.



Im Gemüsegarten: Arbeiten, die im Februar noch nicht erledigt werden konnten, nachholen u. a. die Aussaat von Möhren und Schwarzwurzeln, Aussaat von Große Bohnen (Abstand der Saatreihen 25 cm), von Spinat (Reihensaat mit 25 cm Abstand), Früherbsen in den Rillen mit Kompost bedecken — reihen 100 cm), dazwischen Salat pflanzen, Schalotten und Zwiebeln stecken. („We gäne Sziepeln will jäten, draff St. Benedikt (21. März) nich wägätten".) Rhabarber tief graben und dazu verrotteten Stalldung unterbringen. Auf besonderes Beet die heute so wichtigen und wertvollen Küchengewürzkräuter wie Petersilie, Dill, Borretsch, Pimpinelli, Salbei und Thymian aussäen. Beifuß und Esdragon neu pflanzen oder alte Pflanzen teilen.

Im Schmuckgarten: Blütengehölze, Hecken, Rosen und Stauden pflanzen; Winterdecke von Rosen und Stauden lüften, aber noch nicht abnehmen. Staudenbeete reinigen, graben und düngen. Frühzeitiges Harken und Hacken schließt die Frostrisse, die unnötig Wasser verdunsten und den Boden austrocknen lassen. Nadelhölzer mit verrottetem Dünger düngen evtl. schneiden. Stauden verpflanzen und teilen bei trockenem Wetter. — Frühlingsblumen pflanzen: Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Maßliebchen, Priemeln; Rosen zurückschneiden auf 3—4 Augen — oberstes nach außen. Schwachwüchsige Rosen kurz, starkwüchsige länger schneiden. Bei der Neupflanzung von Rosen Buschrosen anhäufeln, Hochstämme bis zum Antrieb umlegen, um die jungen Triebe vor dem Austrocknen zu bewahren, Wurzeln vor dem Pflanzen in Lehmbrei tauchen.

Vom einstigen Vogelreichtum Westfalens

Es soll hier nicht von jenen, seit vielen Tausenden von Jahren vergangenen Zeiten die Rede sein, als noch Mammut und Renntier, Bär und Lemming im Lande der roten Erde hausten, und die Menschen in Höhlen ein kärgliches, gefahrenvolles Dasein fristeten. In jenen Zeiten war naturgemäß auch die Vogelwelt unserer Heimat eine andere wie heute, und sie beherbergte manche Art, die heute nur noch im festen Norden lebt, wie Moorschneehuhn und Schneeeule, deren Knochen man in den Lehmschichten einiger westfälischer Höhlen fand. Mit der seit der Eiszeit eintretenden Klimaänderung änderte sich selbstverständlich auch die Vogelwelt. Doch trat dieser Wechsel so langsam ein, daß er sich über Jahrtausende erstreckte. Die größten Veränderungen in der Vogelwelt unserer Heimat gingen jedoch erst im Laufe der letzten Jahrhunderte vor sich, als die vorher spärlichen Siedlungen immer zahlreicher und größer wurden. Altwestfälische Ortsnamen beherbergten nicht selten die Namen von Vögeln, die früher unsere Gebiete belebten. Gelegentlich geben uns alte Urkunden Nachricht von früheren Angehörigen der heimatlichen Vogelwelt, und aus den beiden letzwergangenen Jahrhunderten berichten westfälische Naturforscher von Vogelarten, die heute in unserer Provinz nicht mehr vorkommen.

Ortsnamen und alte Urkunden geben uns heute noch ein gutes Bild von dem früheren Antlitz unseres Heimatlandes, ehe noch die Wirksamkeit des Menschen sich bis in die entlegensten Winkel seines Gebietes erstreckte. In den Bergwäldern des Sauerlandes war sommer- und wintertags kaum ein Mensch zu sehen. Die ragenden Bäume strebten gen Himmel, und dichtes Unterholz gab einer Unmenge von Tieren Unterschlupf. In den Tälern dehnten sich weite, sumpfige Flächen und schilfbewachsene, von Erlen und Weiden umsäumte Weiher. In den ausgedehnten Ebenen des Hellwegs und der Börde logen meilenbreite Heidelflächen, und an den Flußufern boten weitgedehnte Gewässer großen Scharen von Wasser- und Sumpfvögeln Zuflucht und Nahrung. Unübersehbare, von keines Menschen Fuß je betretene Moore dehnten sich in den Ebenen aus und allüberall herrschte reges Vogelleben. Doch der Mensch unterwarf sich im Laufe eines Jahrtausends die ganze Heimat. Gewaltige Eingriffe mußte sich die Landschaft gefallen lassen, und heute gibt es nur noch wenige stille Täler und einsame Heideflächen. Wo vordem kein ungewohntes Geräusch dem scheuen Vogel Angst und Schrecken einflößte, da entstanden Hammerwerke und Schmieden, aus denen der taktfeste Schlag schwerer Hämmer hart und dröhnend bis tief in die Berge und Wälder drang. Ein immer dichter werdendes Netz von Straßen überzog unsere Heimat, und weit erklang der scharfe Knall der Peitsche. Und seit die schweren Lastwagen über die Straßen donnern und die ratternde Eisenbahn bis in die kleinsten Orte fährt, dringt der Lärm bis in die entlegensten Winkel unserer Heimat. Die Hochwälder fielen der Art zum Opfer, die Moore wurden entwässert. Die Heideflächen wurden bebaut, Pflug und Sense vertrieben die scheuen Bewohner, und wo noch vor wenigen Jahrzehnten weit und breit weder Haus noch Mensch zu sehen war, da schaukeln heute in den Gluten der Sommersonne goldgelbe Getreidehalme. Es kam die große Markenteilung des 17. und 18. Jahrhunderts, in deren Gefolge die Wallhecken ausgerodet, die Wälle abgetragen und die uralten, vielfach hohlen Bäume niedergelegt wurden. Und schließlich kamen die sogenannten „Jäger" ins Land, die von unserer Vogelwelt soviel verstanden, wie der Hase vom Sonntag, und die herz- und wahllos alles niederknallten, was ihnen vor die Flinte kam. So konnte es nicht ausbleiben, daß durch die fortgesetzte Ausbreitung des Menschen sich Landschaft und Vogelwelt grundlegend änderten und eine große Anzahl der schönsten Vögel ausgerottet wurde.

Besonders das stolze Geschlecht der Raubvögel hat im letzten Jahrhundert in unserer Heimat schwer gelitten. In den senkrechten Felswänden des Hönne- und Lennetals und in den ragenden Klippen der Bruchhauser Steine nistete bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts der glutäugige Uhu, dessen im Nachtdunkel weithin schallender, hohler Ruf die Gemüter in Angst und Schrecken versetzte und zur Entstehung der Sage vom wilden Jäger beitrug. Ueber Teichen und Sümpfen schaukelte taumelnden Fluges der braune Tod, die blutdürstige Rohrweihe, und wo ihre acht dolchspitzen Krallen in das warme Fleisch ihres Opfers schlugen, da brachten sie achtfachen Tod. Mit mächtigen Schwingen zogen hoch oben am blauen Himmelszelt zwei stolze Raubritter ihre Kreise, der rote Königsmilan, auch Gabelweihe genannt, und der schwarze Milan. Ueber den weiten Wasserflächen der westfälischen Ebenen kreisten mit gespreizten Schwingen Fischadler und Schreiadler und holten mit jähen Stürzen ihre Beute aus den klaren, kalten Fluten. Und selbst die größten und stärksten Vertreter des Geschlechts, der gewaltige Steinadler und der riesige Seeadler, waren unserer Heimat nicht fremd. In den weiten Ebenen des Münsterlandes horsteten in großen Kolonien die scheuen Reiher, die heute nur noch in wenigen Exemplaren in Westfalen, u. a. an unserem Ruhrstrom, beheimatet sind und im übrigen nur noch auf dem Durchzug im Herbst und Frühling unser Gebiet berühren. Auch Freund Adebar, der weiße Storch, sowie sein dunkler Vetter, der schwarze Storch belebten die weiten Teiche, auf denen sich in mitten anderer Vögel Spieß- und Pfeifenten bewegten, die heute nicht mehr zu den Brutvögeln Westfalens gehören. Noch im Anfang des vergangenen Jahrhunderts war der selten gewordene Schwan ein häufiger Wintergast unserer Provinz. Zu Hunderten kamen die scheuen Tiere mit mächtigem Schwingenschlag vom hohen Norden und ließen sich auf den einsamen, weiten Wasserflächen der Ebene nieder, wo noch die dumpf brüllende Rohrdommel im sicheren Versteck lebte. Tief im stillen Moor horstete der mißtrauische Kranich, dessen keilförmig geordnete Scharen noch heute regelmäßig unser Gebiet überqueren, und auf den weiten Wiesen des Münsterlandes lebten noch vor wenigen Jahrzehnten die letzten Vertreter der langschnäbligen Pfuhlschnepfe. Ueber den stillen Fluten der Moore flogen leichten Fluges die weiße Flußseeschwalbe und die schwarze Seeschwalbe, und zwischen ihnen tummelten sich kleine Alpenstrandläufer, und zierliche Flußuferläufer, während der ungesellige Waldwasserläufer nur vereinzelt vorkam, und der Goldregenpfeifer auf weiten Heide- und Wiesenflächen lebte. Als zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die uralten, berühmten Eichen des Delbrücker Ländchens der Art zum Opfer fielen, verließen uns die letzten der in tropischer Farbenpracht erglänzenden Blauraken, und es sind erst viereinhalb Jahrzehnte vergangen, seit der stolze Vogel Wodans, der mächtige Kolkrabe, von seinem letzten Nest durch das Blei eines „Jägers" heruntergeschossen wurde.

Alle genannten Vögel gehörten früher zu den Brutvögeln unserer Provinz. Heute sind sie verschwunden, und viele Vogelarten sind durch Pulver und Blei und durch die rastlose Ausdehnung des Verkehrs so selten geworden, daß mit ihrer völligen Vernichtung in unserer Heimat bald zu rechnen ist. Die verschlagenen Wanderfalken und die pfeilschnellen Baumfalken sind kaum noch zu sehen, Kron- und Wiesenreiher sind recht selten geworden und Wespenbussard und Hühnerhabicht kommen kaum noch vor. Der rollende Ruf des Waldkauzes und der Schleiereule weinende Stimme sind vielerorts verklungen. Der sonderbare Wendehals und der possierliche Wiedehopf sind den meisten Vogelfreunden Westfalens schon völlig unbekannt. Der herrliche Eisvogel und die muntere Wasseramsel wurden wegen ihrer angeblichen Fischereischädlichkeit verfolgt. Die seltsame Nachtschwalbe kommt nur noch stellenweise vor, und von den jagdbaren Tieren sind Haselhuhn, Wachtel und Wachtelkönig in vielen Gegenden Westfalens schon völlig ausgerottet. Und wo gar eine Nachtigall ihre wundersamen Weisen ertönen läßt, da spricht man von einem seltenen Ereignis.

So nimmt der Vogelreichtum Westfalens beständig ab. Doch es gibt auch Vögel, denen der Mensch nichts anhaben kann. Dem Pfluge folgen die Krähen, auf den Wiesen stellen sich die Schmätzer und Stare ein, in den Gärten die Amseln, in den Obsthöfen die Meisen und Würger. In den Viehställen nisten Schwalben, unter den Ziegeldächern Rotschwänzchen und auf den belebten Straßen tummeln sich Finken und Haubenlerchen. Wo ehedem über weiten, rauschenden Hochwäldern der Adler seine mächtigen Kreise zog, da leben heute Scharen von — Spatzen. In den letzten Jahren ist dann zeitweilig in großer Zahl die Möwe an unserer mittleren Ruhr erschienen und hat die ewige Unruhe des weiten Meeres an unseren Strom getragen.

So sorgt die anpassungsfähige Natur selbst dafür, daß trotz des bedauerlichen Schwindens vieler Vögel andere Arten bei uns nisten und brüten und wir das Singen und Klingen aus unzähligen kleinen Vogelkehlen nicht entbehren müssen. Noch flötet die Amsel ihr Frühlingslied . . .

Volksgasmaske — unentbehrlich!